Einzelpreis S 2.50

Sudetenpost

P. b. b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt Linz 2

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLOe)

11. Jahrgang | Wien-Linz, 30. Juli 1965 | Folge 15/16

Lenkt Bonn ein?

Erklärung des deutschen Finanzministeriums lenkt von Tatsachen ab

WIEN. Die Feststellungen des Abg. Machunze, daß Bonn den Vertrag von Bad Kreuznach nicht einhält, soweit es um die Ansprüche der in Oesterreich lebenden Umsiedler und Heimatvertriebenen geht, die ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland hatten, fand in der österreichischen und in der deutschen Presse einen überraschend großen Widerhall. Das Bonner Finanzministerium sah sich zur Herausgabe einer Erklärung veranlaßt, die aber an den Tatsachen vorbeigeht. Immerhin werden in dieser Verlautbarung neue Verhandlungen mit Oesterreich angekündigt.

Wörtlich lautet die von der Deutschen Presseagentur verbreitete Erklärung des Bonner Finanzministeriums: „Daß Oesterreich als Ausland zu betrachten sei, stehe außer Frage. Das deutsche Bundesverwaltungsgericht sei jedoch der Ansicht, daß zum Begriff der Auswanderung ein Verhältnis von Heimat zur Fremde zwischen Ausgangsland und Zielland bestehen müsse. Im Verhältnis zu Oesterreich könne nicht von Fremde gesprochen werden, so daß also eine Uebersiedlung nicht als Auswanderung anzusehen sei.

Dies stellte das bundesdeutsche Finanzministerium in einer Erklärung zu den Presseberichten fest, wonach es zwischen Oesterreich und der Bundesrepublik Deutschland zu Meinungsverschiedenheiten über das Kreuznacher Abkommen gekommen sei. Es handle sich damit nicht um eine Auslegung jenes Vertrages mit Oesterreich, sondern des deutschen Lastenausgleichsgesetzes. Um jedoch, sei es von deutscher oder österreichischer Seite, eine positive Regelung für die Geschädigten zu ermöglichen, haben die deutschen Sachverständigen einen weiteren Meinungsaustausch eingeleitet."

Soweit die deutsche Erklärung, zu der Abg. Machunze der Austria-Presseagentur eine Stellungnahme übermittelte. Darin heißt es, daß das deutsche Lastenausgleichsgesetz im § 230 ganz eindeutig bestimmt, daß Leistungen nach dem LAG auch dann gewährt werden, wenn der Anspruchsberechtigte seinen Wohnsitz in das Ausland verlegt hat, die sonstigen Anspruchsvoraussetzungen aber erfüllt. An keiner Stelle des Lastenausgleichsgesetzes wird darüber etwas gesagt, daß „zum Begriff der Auswanderung ein Verhältnis von Heimat zur Fremde zwischen Ausgangsland und Zielland bestehen müsse". Hätte der deutsche Gesetzgeber Auswanderer nach Oesterreich von der Begünstigung des § 230 LAG ausnehmen wollen, müßte dies im Gesetz ausdrücklich festgehalten sein.

Die jetzige Praxis der deutschen Lastenausgleichsverwaltung steht also im klaren Widerspruch zu dem, was der Gesetzgeber im LAG beschlossen hat. Das führt nun dazu, daß der Vertrag von Bad Kreuznach gegenüber einem Teil der in Oesterreich lebenden Anspruchsberechtigten nicht eingehalten wird. Die deutschen Lastenausgleichsbehörden sind sich übrigens ihrer Sache nicht sicher, denn in den ablehnenden Bescheiden wird davon gesprochen, daß bei einer Auswanderung nach Oesterreich „die Merkmale des Auswanderns im Sinne des § 230 LAG nicht vorliegen d ü r f t e n". Was soll das aber anderes bedeuten als eine Unsicherheit in der Praxis. Mit dieser Formulierung gibt die deutsche Lastenausgleichsverwaltung selbst zu, daß ihre Auslegung des § 230 LAG nicht klar und deutlich mit dem Gesetz übereinstimmt, denn das Wort „dürften" läßt die Unsicherheit klar erkennen.

Ganz eindeutig stellt Abg. Machunze in seiner Presseerklärung fest, daß Oesterreich gegenüber die gleichen Grundsätze angewendet werden müssen, wie sie anderen Ländern gegenüber überhaupt nicht angezweifelt werden. Im Interesse der Betroffenen kann nur der Hoffnung Ausdruck verliehen werden, daß die von deutscher Seite angekündigten Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis für die in Österreich lebenden Anspruchsberechtigten führen. Der Kampf um die Anerkennung dessen, was der deutsche Gesetzgeber im Lastenausgleichsgesetz gewollt und die Bundesrepublik im Kreuznacher Vertrag zugesichert hat, wird mit allem Nachdruck weitergeführt. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, daß sich angesehene deutsche Zeitungen, wie etwa die „Frankfurter Allgemeine", ganz eindeutig auf die Seite der in Oesterreich lebenden Umsiedler und Heimatvertriebenen gestellt haben.

Die Bonner Erklärung

BONN. Zur Stellungnahme des österreichischen Nationalrates Machunze, wonach es zwischen Österreich und der Bundesrepublik Deutschland angeblich zu Meinungsverschiedenheiten über das Kreuznacher Abkommen gekommen sei, stellt das westdeutsche Finanzministerium in einer Erklärung fest, daß es sich dabei nicht um die Auslegung des Kreuznacher Abkommens, sondern des deutschen Lastenausgleichgesetzes handle. Gegenstand der Auslegung sei die Frage, ob die Wohnsitzverlegung von Altösterreichern oder Sudetendeutschen, die kurz nach dem Kriege ein Jahr lang in der Bundesrepublik Deutschland lebten und danach nach Österreich übergesiedelt sind, als „Auswanderung" im Sinne der Regelung des Lastenausgleichs anzusehen sei und damit zu Leistungen nach dem deutschen Lastenausgleich verpflichte.

Diese Frage habe die deutsche Seite in Übereinstimmung mit der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichtes, wonach zum Begriff der „Auswanderung" gehört, daß zwischen Ausgangsland und Zielland ein Verhältnis von „Heimat" zu „Fremde" obwalten müsse, verneint. Diese Frage beziehe sich übrigens auf das gesamte Ausland und nicht allein auf die Übersiedlung nach Österreich, wie das auch von österreichischer Seite ausdrücklich betont worden sei.

Daß Österreich als „Ausland" zu betrachten sei, stehe außer Frage. Um jedoch — sei es von deutscher oder österreichischer Seite — eine positive Regelung für die Geschädigten zu ermöglichen, haben die deutschen Sachverständigen einen weiteren Meinungsaustausch hiezu eingeleitet, der fortgesetzt werden soll.

Ein neues Anmeldegesetz für CSSR-Verluste wird gefordert

Schutzverband altösterreichischer Geschädigter informiert die Presse

WIEN. Der „Verein zum Schutze des altösterreichischen Vermögens in der Tschechoslowakei" hat vor kurzem eine Pressekonferenz gegeben, die die Vermögensverhandlungen mit den Oststaaten zum Gegenstande hatte. In ausführlichen Referaten wurde dargelegt, daß die bisherigen Verhandlungen nicht nur wenig befriedigt, sondern sogar Enttäuschung und Verbitterung hervorgerufen haben; die aus Bulgarien, Rumänien und Ungarn ausgesiedelten Oesterreicher sollen demzufolge mit derart geringfügigen Beträgen abgespeist werden, daß man eigentlich von einem Vermögensverzicht sprechen müßte. Der Verein zum Schutze des altösterreichischen Vermögens in der Tschechoslowakei leitet daraus mit Recht die Besorgnis ab, daß die bis jetzt nicht zustandegekommenen Verhandlungen mit der Tschechoslowakei letzten Endes auch zu solchen Ergebnissen führen könnten. Auch nur annähernd genaue Unterlagen über die tatsächlichen Vermögensverluste sind nicht zu erhalten, jedenfalls aber ist die Tschechoslowakei jener Oststaat, dem österreichisches Vermögen in ganz besonders hohem Ausmaße — man spricht von schätzungsweise 12 Milliarden Schilling — in die Hände gefallen ist.

Da aber nach Artikel 27 des Staatsvertrages die Tschechoslowakei verpflichtet ist, das den Oesterreichern entzogene Vermögen zu ersetzen, verlangt der „Schutzverein" den Erlaß eines Anmeldegesetzes, dessen Ergebnis die Unterlagen für Entschädigungsverhandlungen bieten soll.

Der Verein zum Schutze altösterreichischer Vermögens umfaßt eine Gruppe von Altösterreichern, die in der Tschechoslowakei besonders große Vermögensverluste erlitten haben.

ÖSTERREICHER!

Eine Naturkatastrophe größten Ausmaßes hat Zehntausende unserer Mitbürger betroffen. Eine fast ununterbrochene Hochwasserflut hat Städte und Dörfer überschwemmt und Tausende von Familien zum Verlassen ihrer Wohnstätten gezwungen sowie weite Flächen fruchtbaren Ackerbodens überflutet und die Ernten weithin vernichtet. Der dadurch der österreichischen Wirtschaft zugefügte Schaden ist vorläufig nicht abschätzbar. Die Bundesregierung wird für die durch diese Katastrophe betroffenen Mitbürger entsprechende Maßnahmen treffen. Sie ruft aber auch alle Mitbürger auf, die das Glück hatten, von dieser Katastrophe verschont zu bleiben, nach dem Maß ihrer Leistungsfähigkeit einen Beitrag zur Abhilfe der dringendsten Not zu leisten. Die Bundesregierung wendet sich aber nicht nur an Einzelpersonen, sondern auch an Körperschaften und Unternehmungen, einen wirksamen Beitrag zur Linderung der Not beizutragen.

Spenden sind an das „Postscheckkonto Nr. 9000, Hochwasserhilfe" der österreichischen Bundesregierung zu richten. Erlagscheine sind bei allen Bürgermeisterämtern und Postämtern erhältlich. Die Bundesregierung appelliert an die stets bewiesene Hilfsbereitschaft der österreichischen Bevölkerung. Rasche Hilfe tut not!

DIE ÖSTERREICHISCHE BUNDESREGIERUNG

KLEINER DANK

Von Gustav Putz

Bis zum Ende des ersten Quartals 1965 sind 48.961 Entschädigungsanträge erledigt worden, wobei 85.295 Fälle abgehandelt wurden. So haben wir in der letzten Ausgabe unserer Zeitung auf Grund von Mitteilungen aus dem Finanzministerium berichtet. Dafür sind 568,4 Millionen Schilling aufgewendet worden. Im Durchschnitt wurden für den einzelnen Schadensfall also 6664 S bezahlt, einschließlich der Härtezuwendungen. Es müssen noch 38.794 Anträge mit 83.110 Fällen erledigt werden. Denselben Durchschnittssatz angenommen, wird ein Betrag von knapp 554 Millionen Schilling notwendig werden. Die gesamte Entschädigung ist also nach den bisherigen Erfahrungen und Praktiken auf 1122 Millionen Schilling zu veranschlagen. Das sind 172,6 Millionen DM.

Bezieher, Schriftführer!

Beachten Sie, bitte, daß nach der sommerlichen Pause die „Sudetenpost" erst wieder mit dem Datum vom 9. September erscheinen wird. Berichte für diese Ausgabe müssen längstens bis 5. September bei der Redaktion vorliegen. Schöne Ferien allseits!

Die „Sudetenpost".

Wir rechnen die Summe, obwohl die Entschädigungen in Schilling ausgezahlt werden, bewußt in DM um. Denn in DM ist der Beitrag bemessen, zu dessen Zahlung sich die Bundesrepublik Deutschland verpflichtet hat. Diese Zahlung beträgt 125 Millionen DM, von denen 12 Millionen zur Auszahlung in Deutschland an Personen einbehalten werden, die in Oesterreich Besatzungs- oder Kriegssachschäden erlitten haben. Es bleibt also eine deutsche Leistung von 113 Millionen.

Und was bleibt für Oesterreich zu leisten? Die Differenz zwischen 113 und 172,6 Millionen DM, mithin 59,6 Millionen DM oder 387 Millionen Schilling.

Soviel also wirft Oesterreich für die etwa 86.000 Vertriebenen aus, die bei ihrer Vertreibung Schaden an Hausrat und Betriebsinventar hinterlassen haben. Für jeden einzelnen von ihnen etliche 4500 S. Eine erschütternd niedrige Zahl.

Aber tatsächlich verausgabt Oesterreich für die Vertriebenen in seinem Lande noch viel weniger. Der deutsche Beitrag beträgt rund 735 Millionen Schilling. Den Betrag legen die Vertriebenen nicht in die Sparkasse, den setzen sie in der österreichischen Wirtschaft um. Lange genug haben sie auf ihn gewartet, um Anschaffungen machen zu können, zu denen in den 20 Jahren seit der Niederlassung in Oesterreich das Geld fehlte. Bei jeder Anschaffung, die gemacht wird, zieht der Staat 5,25 Prozent an Umsatzsteuer ein. Wenn eine Ware vom Urproduzenten zum Letztverbraucher nur ein einzigesmal umgesetzt wird, werden diese 5,25 Prozent einmal eingehoben, muß aber eine Ware bis zum Verbraucher mehrere Stationen passieren, so hebt der Staat bei jeder Station wieder Umsatzsteuer ein. Man rechnet im Durchschnitt mit einer viermaligen Einhebung, also mit einer Belastung jeder Ware mit 21 Prozent. Oesterreich kann mithin aus dem deutschen Beitrag von 735 Millionen Schilling 154,3 Millionen Schilling an Umsatzsteuer allein einheben, seine eigene Belastung sinkt damit von 387 auf 232,7 Millionen.

Nun sind aber natürlich auch die Gelder, die Oesterreich selbst für die Umsiedler- und Vertriebenenentschädigung beizustellen hat, nicht von der Umsatz-

Heimattag Wels, 4. und 5. September 1965

steuer befreit. Auch sie bringen dem Staat bei jeder Herstellungs- oder Umsatzphase seine Prozente ein. Nach der obigen Rechnung 21 Prozent, in Summa 81,3 Millionen. Netto verbleiben dann 151,4 Millionen Schilling.

Nun heben die 1122 Millionen nicht bloß den Umsatz, sondern auch das Einkommen aller jener, die für diesen Betrag Waren liefern. Oesterreich wird also auch noch Einkommensteuer, Gewerbesteuer, Körperschaftssteuer aus den Anschaffungen ziehen, welche die Vertriebenen in Oesterreich mit den Entschädigungsgeldern machen. Diese Einkommenssteigerung und damit Steuervermehrung aber wäre nicht eingetreten, hätte nicht die Hartnäckigkeit der Volksdeutschen erzwungen, daß Deutschland einen — gewiß bescheidenen Beitrag — leistete. Wir haben schon einmal in diesem Blatt festgestellt, daß im Vorjahr die deutschen Beiträge zur Entschädigung die österreichische Zahlungsbilanz vor dem Passivum rettete. Wir vermögen nicht nachzurechnen, wie viele Arbeitskräfte auf Grund dieses Zuschusses mehr beschäftigt werden können und Lohnsteuer an den Staat entrichten.

Mit einem Betrag von rund 150 Millionen Schilling netto, hochgegriffen, kommt die österreichische Finanzverwaltung aus, mit einem Einzelbetrag von nicht einmal 2000 S pro Person, um das Problem der Vertriebenen sich vom Halse zu schaffen. So gering ist der Dank, den man der großen Bevölkerungsgruppe für ihre Mitarbeit am Aufbau Oesterreichs abstattet!

Mißgeschick mit dem Blechtrommler

Der Schriftsteller Günter Graß, bekannt auch als Redenverfasser für den sozialdemokratischen Spitzenkandidaten, reist als Wahlmacher durch die Gegend. Er kommt, als selbst Vertriebener, auch auf die Vertriebenenfrage zu sprechen und gibt die Meinung von sich, man müßte auf die Ostgebiete verzichten und irgendwo in der Bundesrepublik in „unterentwickelten" Gebieten ein Neu-Danzig, ein Neu-Breslau u. a. gründen.

Diese „Blechtrommel" für ewige „Hundejahre" des okkupierten deutschen Ostens ist natürlich weiten Kreisen publik und (wegen der Wahlstimmen der Vertriebenen) den Sozialdemokraten peinlich geworden. Der Vorsitzende des Vertriebenen-Beirates der SPD in Bayern, Almar Reitzner, nannte sie niederdrückend. Sie stünden in eklatantem Widerspruch zur Haltung und Politik der SPD.

Aber für eine solche Feststellung ist Almar Reitzner zu „klein". Es genügt nicht, auf eine Äußerung Willy Brandts zu verweisen, daß die SPD keine Politik hinter dem Rücken der Vertriebenen betreiben wird. Brandt selbst muß seinen Blechtrommler aus dem Gefecht ziehen, am besten mit einem tüchtigen Tritt in den passenden Körperteil, wegen erwiesener politischer Tölpelhaftigkeit!

Neue Vermögensverhandlungen

WIEN. In der Zeit vom 12. bis zum 19. Juli haben in Wien wieder Besprechungen über die Vermögensregelung zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei stattgefunden. Ein amtlicher Bericht stellt fest, daß Fortschritte erzielt worden seien. Die Verhandlungen sollen nach den Sommerferien sobald als möglich wieder aufgenommen werden.

Die Fortschritte beziehen sich, wie man aus dem amtlichen Berichte herauslesen kann, noch nicht auf die Materie, sondern nur auf die Abklärung der Standpunkte. Darüber wird man wohl den Kreis der Betroffenen unterrichten müssen, da es sich ja nicht um das Vermögen der Unterhändler oder des Staates, sondern um das Vermögen der Geschädigten handelt.

Jaksch nicht in Brandts Mannschaft

BONN. Nach mehreren Beratungen und Gesprächen mit den maßgeblichen Vertriebenenpolitikern der Partei hat die SPD beschlossen, von einer Erweiterung der Regierungsmannschaft und damit von einer Nominierung eines Repräsentanten der Vertriebenen und Flüchtlinge für diese Mannschaft Abstand zu nehmen.

Wie verlautet, sind bei diesem Beschluß Erwägungen berücksichtigt worden, die der für die Nominierung in die Regierungsmannschaft vorgesehene Präsident des Bundes der Vertriebenen, Bundestagsabgeordneter Dr. h. c. Wenzel Jaksch, hinsichtlich seiner Position in der überparteilichen Vertriebenenpolitik zum Ausdruck gebracht hat.

Das Präsidium und die Regierungsmannschaft der SPD unter dem Vorsitz von Willy Brandt wollen vor den Wahlen in einem Gespräch mit dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen jedoch nachdrücklich feststellen, daß auch nach einem Wahlsieg der SPD die Beibehaltung des Ministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte außer Zweifel steht, und in diesem Falle auch mit einer entsprechenden Heranziehung des Präsidenten des BdV zu rechnen ist.

Dr. h. c. Jaksch hat in den Beratungen mit seinem Parteivorstand zum Ausdruck gebracht, daß die Betreuung des gesamten Personenkreises der Heimatvertriebenen, Sowjetzonenflüchtlinge und Kriegsgeschädigten und auch die Fragen der deutschen Ostpolitik Hauptsachgebiete jeder künftigen Regierungsarbeit sein müßten.

Proteste gegen Vermögensvertrag

Ungarische Bauern machen den Parteien das Leben sauer

EISENSTADT. Die politischen Parteien des Burgenlandes machen schwere Wochen mit. Sowohl Politiker der SPÖ, der Mehrheitspartei, als auch der ÖVP, die in der Regierung mitvertreten ist, müssen sich schwere Vorwürfe wegen ihrer Haltung in der Vermögensfrage gefallen lassen. Laut hatten sie nach dem Abschluß des Vermögensvertrages mit Ungarn verkündet, die burgenländischen Bauern, die jenseits der Grenze Besitz hatten, würden mit 3600 S je Joch entschädigt werden — die tatsächliche Entschädigung sieht indessen weit dürftiger aus: sie wird um 90 S pro Joch liegen.

An den Vermögensverhandlungen hatten namens des Landes der Landeshauptmann Bögl (SPÖ) und der Landeshauptmannstellvertreter Polster (ÖVP) teilgenommen. Nach der Rückkehr wurde von sozialistischer Seite verlautbart, daß je Joch 3600 S gezahlt werden würden, auch die ÖVP berichtete sinngemäß dasselbe. Aber die ÖVP-Zeitung gestand kurze Zeit später ein, daß die ungarischen Bauern das Zehnfache dieses Betrages erzielen könnten.

Sonderangebot!
HITZINGER & CO.
Linz, Gesellenhausstraße 17
Kompressor-
KÜHLSCHRÄNKE
schon ab S 1980.—

Der Grund für die Enttäuschung der burgenländischen Bauern lag darin, daß mit den Ungarn nur eine Entschädigungssumme von 87,5 Millionen S ausgehandelt wurde. Außenminister Kreisky rechtfertigte dieses spärliche Verhandlungsergebnis damit, daß ihm vom Finanzministerium ein Betrag von ungefähr 90 Millionen als Verhandlungsziel genannt worden sei. Der tatsächliche Schaden aber wird auf 2 bis 3 Milliarden Schilling geschätzt. Selbst wenn man den Großgrundbesitz außer Betracht läßt, bleibt nur der geringfügige Betrag von 90 S je Joch übrig.

In der burgenländischen Presse wird auch die Gegenrechnung aufgestellt: die Ungarn können ihren Besitz in Oesterreich frei veräußern und dabei etwa 10.000 S pro Joch erzielen.

Der Unmut der burgenländischen Bauern hat auch auf das Wiener Parlament übergegriffen: der freiheitliche Abgeordnete Meißl fragte am 10. Juni den Außenminister, offenbar, um die burgenländische Landesregierung festzunageln: Ist es richtig, daß der Vertrag mit Ungarn gegen den ausdrücklichen Protest der burgenländischen Landesregierung abgeschlossen worden ist? Das hatte nämlich LHst. Polster behauptet. Der Minister antwortete, weder vor noch nach der Unterzeichnung sei Protest erhoben worden. Die ÖVP konterte in ihrem Landesblatt, schon am 5. November 1963 habe die Landesregierung in einem Schreiben an den Außenminister gegen die Einbeziehung des burgenländischen Doppelbesitzes in die Gesamtentschädigung schärfstens protestiert. Ein Ministerratsbeschluß habe jedoch diese Einbeziehung entschieden. Seither habe kein burgenländischer Vertreter mehr den Verhandlungen beigewohnt.

Vom Außenministerium wird nunmehr die peinliche Sache an das Finanzministerium abgeschoben, dem die Verteilung obliegen wird. Nun kann aber das Finanzministerium auch nicht mehr verteilen, als es von Ungarn bekommt — es müßte denn der Nationalrat einen Staatszuschuß beschließen.

Wenn man in diesem Falle, unter dem politischen Druck der burgenländischen Bauern, mehr auszahlt, als von Rechts wegen zu verteilen wäre, wird dies für alle anderen Geschädigten, die Vermögensverluste im Auslande erlitten haben, ein Anreiz sein, die österreichische Regierung unter Druck zu setzen. Die Vertriebenen sehen daher der Entwicklung im Burgenland mit Spannung entgegen.

Sechs Löcher im Eisernen Vorhang

Je drei Uebergänge auf Straße und Schiene von der BRD

WEIDEN (Oberpfalz). Die Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei ist 350 Kilometer lang. Sie wird auf Grund ihrer beinahe hermetischen Abschließung auf östlicher Seite gern als „Eiserner Vorhang" bezeichnet. Nur sechs Löcher hat dieser Vorhang. Drei davon sind Eisenbahnübergänge und drei Straßenübergänge.

Bei der Angliederung des Sudetenlandes im Jahre 1938 gab es an der damaligen deutsch-tschechoslowakischen Grenze 52 Eisenbahn- und eine Vielzahl von Straßen- und Wegübergängen. An der jetzigen deutsch-tschechoslowakischen Grenze bestanden damals sechs Eisenbahnübergänge. Von diesen sind heute nur noch drei, und zwar Selb-Plößberg an der Strecke Hof—Asch, Schirnding an der Strecke Marktredwitz—Eger und Furth im Wald an der Strecke Schwandorf—Pilsen geöffnet. Die Uebergänge Waldsassen, Haidmühle und Bayerisch Eisenstein sind geschlossen und derzeit auch nicht befahrbar.

Bedeutendster Grenzübergangsbahnhof ist, wie „Der Neue Tag" in Weiden schreibt, Schirnding, wo in den beiden vergangenen Jahren jeweils rund 1,7 Millionen Tonnen Güter aller Art über die Grenze rollten. An nächster Stelle rangiert Furth im Wald mit 1,5 Millionen Tonnen und dann kommt Selb-Plößberg mit 534.000 Tonnen im letzten Jahr.

Der Straßengüterverkehr über die Grenze ist noch gering. Drei Uebergänge sind geöffnet. Schirnding, Waidhaus und Furth im Wald, dieser erst seit etwa Jahresfrist. Bedeutendster Straßenübergang ist Waidhaus mit einer Jahresfrequenz von 23.431 Kraftfahrzeugen, gefolgt von Schirnding mit 16.361 Kraftfahrzeugen und Furth im Wald mit 3248 Kraftfahrzeugen. Nur 2300 Lastkraftwagen fuhren über den Uebergang Waidhaus, 443 über Schirnding und 410 über Furth im Wald. (Fortsetzung auf Seite 3)

Bundesrat warf LAG-Novelle zurück

Für die Mehrausgaben sind keine Mittel vorhanden — Protest in Bonn

BONN. Auf Empfehlung des Finanzausschusses hat der Bundesrat beschlossen, der 18. LAG-Novelle in der vom Bundestag verabschiedeten Fassung nicht zuzustimmen, sondern den Vermittlungsausschuß mit dem Ziel anzurufen, die Fassung der Regierungsvorlage wieder herzustellen. Dieser Beschluß ist mit den Stimmen aller im Bundestag vertretenen Länder bei Enthaltung des Landes Niedersachsen gefaßt worden.

Aus der Berichterstattung und den Referaten war zu entnehmen, daß der Bundesrat die Deckung der über den Vorschlag der Regierung hinausgehenden Mehrkosten in Höhe von rund 5,7 Milliarden DM für „völlig ungewiß" hält. Schon jetzt sei die Barerfüllung der Hauptentschädigung nicht durch ordentliche Einnahmen des Fonds, sondern nur durch Anleihen und ähnliche Vorfinanzierungsmittel möglich. Die Entwicklung des Kapitalmarktes habe die Beschaffung einer solchen Vorfinanzierung für das laufende Rechnungsjahr unmöglich gemacht. Die Barerfüllung der Hauptentschädidung sei also schon ohne die in Aussicht genommenen Verbesserungen in ernsthaften Zweifel gestellt.

Die außerdem vorgesehene Erhöhung der Hausratsentschädigung werde die bestehenden Schwierigkeiten weiter erhöhen, weil diese Leistung mit den für die Barerfüllung der Hauptentschädigung bereitstehenden Mitteln genommen werden müßte.

Der Beschluß des Bundesrates, der bei den Geschädigtenverbänden größte Bestürzung ausgelöst hat, bietet Berechtigung zu pessimistischen Prognosen, da in Kreisen des Bundesrates offensichtlich keine Neigung besteht, sich nur mit der Streichung der verbesserten Hausratsentschädigung oder mit gewissen Abstrichen bei den Zuschlägen zur Hauptentschädigung zu begnügen. Andererseits wird man dem Bundestag kaum zumuten können, seine politischen Entscheidungen durch einen Rückzug auf die Regierungsvorlage selbst zu desavouieren.

Hingegen hat der Bundesrat dem „Vierten Gesetz zur Aenderung des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Art. 131 des Grundgesetzes fallenden Personen" zugestimmt.

Der Bundestag hat dennoch am 23. Juli mit knapper Mehrheit die Kosten für die 18. LAG-Novelle auf 3 Milliarden DM beschränkt. Damit kommt die 18. Novelle in die Nähe der ursprünglichen Regierungsvorlage zurück, in der Verbesserungen in Höhe von 1,9 Milliarden DM vorgesehen waren.

Bei den Vertriebenen ist der Beschluß des Bundestages mit Enttäuschung aufgenommen worden. Der Bund der Vertriebenen hat bereits für den 29. August eine große Protestkundgebung auf dem Bonner Marktplatz angekündigt.

Zunächst wird keine vierte Rate der Hausratsentschädigung gezahlt werden. Ebenso ist zunächst keine Verbesserung der Hauptentschädigung vorgesehen wie auch die Mittel für Aufbaudarlehen erheblich gekürzt wurden. Die endgültige Entscheidung über die 18. LAG-Novelle liegt jetzt beim Bundesrat.

Die Wahrheit ist doch gefährlich

Überraschende Ergebnisse einer Umfrage unter weiblichen Angestellten

PRAG. Ein überraschendes Ergebnis hat eine Umfrage der Gewerkschaftsorganisation von Mährisch-Ostrau unter 2000 berufstätigen Frauen erbracht, bei der es darum ging, eine Repräsentativmeinung der weiblichen Angestellten zu Fragen der Arbeitszeit, des Betriebsklimas, der gesellschaftspolitischen Arbeit und ähnlichen Dingen zu erkunden.

Die Ostrauer Gewerkschaftsorganisation wollte einmal demonstrieren, daß man auch in einem kommunistischen Lande auf wirklich demokratische Weise die Meinung der Bevölkerung erforschen kann. Die Befragten waren ausdrücklich aufgefordert worden, keine Angaben zur Person zu machen, sondern die Fragebogen anonym abzugeben. Das Ergebnis dieser freien Meinungsbefragung, über das das Gewerkschaftsorgan „Prace" berichtet, sah dann so aus:

Die Fragen nach den Gründen für eine Ablehnung der Uebernahme einer Partei- und Gewerkschaftsorganisation im Betrieb beantworteten 80 Prozent der Frauen überhaupt nicht, der Rest gab an, daß es sowieso unmöglich sei, die Wahrheit zu sagen, daß die Betriebsversammlungen eine völlig überflüssige Sache seien und daß die weiblichen Funktionäre dann keine Zeit mehr für ihre Kinder hätten und dies sich in der Zahl der geschiedenen Ehen und mißratenen Kinder auswirke.

Die Frage, wieviel Zeit den berufstätigen Frauen für kulturelle Dinge bliebe, ließen 40 Prozent der Befragten unbeantwortet, weitere 33 Prozent ließen wissen, daß sie kaum dazu kämen, einmal in ein Theater zu gehen, ein Buch zu lesen oder Vorträge zu hören. Die restlichen sieben Prozent hielten Fernsehen, Rundfunkhören und Kinobesuch für eine kulturelle Betätigung.

Das Jahr der Menschenrechte hat nun Halbzeit

Interview mit dem Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. h. c. Wenzel JAKSCH MdB.

Frage: Unter welche Leitidee war das JAHR DER MENSCHENRECHTE im Jänner 1965 in Lübeck gestellt worden?

Antwort: Wir wollten der deutschen und internationalen Oeffentlichkeit nahebringen, daß die Massenvertreibungen genauso eine Verletzung der Menschenrechte darstellen, wie die Schrecken der Rassenpolitik Hitlers. Diese Erscheinungen sollten nicht länger im national-staatlichen Rahmen gesehen werden. Die totalitären Regierungssysteme signalisieren nur den Einbruch der Unmenschlichkeit in die Bezirke der menschlichen Zivilisation. Jedes Land und jedes Volk ist davon bedroht. Darum unterstreichen wir, zwanzig Jahre nach dem Beginn des großen Vertreibungsdramas, daß der Kampf gegen die Massenvertreibungen auch ein Kampf um die Wiederherstellung der Menschenrechte in ganz Europa ist.

Frage: Waren Sie mit dem Echo, das das JAHR DER MENSCHENRECHTE bis jetzt in der deutschen Oeffentlichkeit gefunden hat, zufrieden?

Antwort: Erfreulich gut war das Echo im kirchlichen Raum. Beide Konfessionen griffen die menschenrechtliche Deutung des Vertreibungsschicksals auf. Damit wurde in weiten Kreisen ein Umdenken über die tieferen Ursachen der Dreiteilung Deutschlands und die Spaltung Europas eingeleitet und die Heilkraft einer größeren mitmenschlichen Verantwortung betont. Es gab auch einige gute Rundfunksendungen zu diesem Thema. Das Echo der großen Tagespresse war bis jetzt enttäuschend, hingegen erreichten die Berichte der Regionalzeitungen über die Veranstaltungen zum JAHR DER MENSCHENRECHTE einen großen Leserkreis.

Frage: Hat das JAHR DER MENSCHENRECHTE auch das Ausland miteinbezogen?

Antwort: Die Danksagung in der Frankfurter Paulskirche an die in- und ausländischen Helfer der Vertriebenen brachte auch die Liebeswerke hochgesinnter Persönlichkeiten aus den westlichen Ländern für das deutsche Volk in seinen schwersten Notjahren in Erinnerung. Der flämische Speckpater Wehrenfried van Straaten ist inzwischen von der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit dem Karlspreis ausgezeichnet worden. Mit amerikanischen Freunden sind wir wegen der Errichtung eines Herbert-Hoover-Memorials in der Bundesrepublik in Verbindung.

Frage: Mit welchen Plänen beschäftigen Sie sich für das nächste Halbjahr dieses JAHRES DER MENSCHENRECHTE?

Antwort: Einer der Höhepunkte des JAHRES DER MENSCHENRECHTE wird die Erneuerung der Charta der Vertriebenen am 1. August in Stuttgart — Bad Cannstatt sein. Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke wird dort eine Ansprache halten. Im Verlauf des Monats Oktober werden in München eine Kulturwoche und ein europäischer Jugendkongreß den Abschluß bilden.. SuE.

Der Egerer Wald

Bundesrepublik als Treuhänder ostdeutschen Vermögens — Mißgriff des Bayerischen Obersten Landesgerichtes

MÜNCHEN. Anfang Juli verabschiedete der Deutsche Bundestag ein Gesetz, demzufolge die auf dem Gebiet der Bundesrepublik gelegenen Vermögensgegenstände von Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts, die ihren Sitz außerhalb der Bundesrepublik hatten, bis zum Abschluß eines Friedensvertrages oder zwischenstaatlichen Vertrages in die treuhänderische Verwaltung des Bundes genommen werden. Diese Regelung soll verhindern, daß heute Polen oder die Tschechoslowakei über das bei der Vertreibung in den Oder-Neiße-Gebieten und im Sudetenland entschädigungslos enteignete deutsche Vermögen hinaus auch noch jene Vermögensgegenstände für sich in Anspruch nehmen, die sich in der Bundesrepublik befinden und die bis 1945 der Stadt Breslau, Stettin oder Eger oder einer sonstigen öffentlich-rechtlichen Anstalt oder Stiftung der Breslauer, Stettiner oder Egerer zu Eigentum gehörten.

Was die persönlichen, privaten Vermögensverluste der Heimatvertriebenen anbelangt, hatte der deutsche Gesetzgeber bereits in der Präambel des Lastenausgleichsgesetzes klar zum Ausdruck gebracht, daß die Gewährung und Annahme von Leistungen nach dem LAG keinen Verzicht auf die Geltendmachung von Ansprüchen auf Rückgabe des von den Vertriebenen zurückgelassenen Vermögens bedeutet.

Im Umstellungsgesetz traf der Gesetzgeber dafür Vorsorge, daß das im Gebiet der Bundesrepublik gelegene Vermögen von ehemals ostdeutschen und sudetendeutschen Kreditinstituten in die treuhänderische Verwaltung des Bundes genommen wurde, um eventuellen Gelüsten der sich — wenn es um Geld geht! — unbedenklich als „Rechtsnachfolger" unserer heimischen Egerer Kreditinstitute betrachtenden neuen Herren vorzubeugen.

*

Die gleiche Regelung wurde nun im Rechtsträger-Abwicklungsgesetz hinsichtlich der Vermögensgegenstände anderer öffentlich-rechtlicher Eigentümer erzielt, wobei dieser gesetzgeberischen Maßnahme ein ganz aktueller Anlaß zugrunde lag: Der beabsichtigte Verkauf des fast 700 Hektar großen „Egerer Stadtwaldes" durch die Stadt „Cheb", die sich, obwohl 1945/46 99 Prozent der Egerer Bevölkerung ausgetrieben wurden, als Rechtsnachfolgerin der uralten deutschen Stadt Eger betrachtet! Allerdings nur insoweit, als es um die Geltendmachung von Rechten, von Vermögensrechten, dieser alten Stadt Eger geht. Hinsichtlich der rechtlichen Pflichten eines gebietskörperschaftlichen Gemeinwesens — so zum Beispiel auf dem Gebiet des Fürsorgerechts oder gar des Heimatrechts — kann natürlich von einer „Rechtsnachfolge" der Stadt Cheb keine Rede sein. Wer etwa glaubt, daß ein heimatvertriebener Egerer von seiner Heimatstadt „Cheb" heute wenigstens eine Geburts- oder Heiratsurkunde ausgestellt erhält, der hätte über den Begriff der Rechtsnachfolgeschaft — wie er von der Tschechoslowakei verstanden wird — wahrlich eine sehr illusionäre Vorstellung!

Nun wäre gegen die Geltendmachung der Eigentumsansprüche der heutigen Stadt Cheb auf den in der Oberpfalz in Bayern gelegenen „Egerer Stadtwald" kein Wort einzuwenden — wenn nicht die deutsche Bevölkerung Egers 1945/46 fast restlos ausgetrieben worden wäre. Denn es entspricht der völkerrechtlichen Praxis, daß bei einer sogenannten Staatensukzession, also bei der Abtretung eines Staatsgebietes an einen anderen Staat, die auf diesem Gebiet liegenden Gebietskörperschaften (Städte oder Gemeinden) trotz des Wechsels der Staatshoheit als identisch betrachtet werden, d. h., daß also die Stadt Cheb ohne weiteres als Rechtsnachfolgerin der Stadt Eger angesehen werden könnte, wenn Eger 1945 mit seiner gesamten Bevölkerung aus der Staatshoheit des Deutschen Reiches in die Staatshoheit der Tschechoslowakei übergegangen wäre.

Aber ganz abgesehen davon, daß das, was 1945 hinsichtlich der 1938 an das Deutsche Reich abgetretenen sudetendeutschen Gebiete geschah, nicht als Staatensukzession im völkerrechtlichen Sinne gewertet werden kann, ist durch die Vertreibung der deutschen Bevölkerung im Hinblick auf die eigentumsrechtliche Bewertung der Vermögenswerte der Gemeinwesen dieser Vertriebenen ein Tatbestand geschaffen worden, mit dem sich die völkerrechtliche Praxis bisher überhaupt nicht befaßte.

*

Einem hohen deutschen Gericht, nämlich dem Bayerischen Obersten Landesgericht, blieb es vorbehalten, sich auf diesem Gebiet die ersten „Verdienste" zu erwerben, als es als letzte Instanz in einer Grundbuchsache darüber zu entscheiden hatte, ob die Stadt „Cheb" als Rechtsnachfolgerin der Stadt „Eger" anzusehen sei. Es mußte entscheiden, ob das tschechische „Cheb" die neue Eigentümerin des alten „Egerer Stadtwaldes" sei, der schon der deutschen Stadt Eger gehörte, als es noch gar keine Tschechoslowakei gab und im Bezirk dieser Stadt unter 64.044 Deutschen ganze 161 Tschechen lebten (1910).

Und dieses Gericht entschied: Cheb ist Rechtsnachfolger von Eger! Selbst wenn die Bevölkerung einer ganzen Stadt auswandere, bleibe diese Stadt eine Stadt, solange ihr nicht der Staat, in dem sie gelegen sei, die Körperschaftsrechte aberkenne! Entscheidend sei allein, ob die Tschechoslowakei die Stadt Cheb im gleichen Umfang und Ausmaß wie die ehemalige Stadt Eger als Gebietskörperschaft betrachte. Da sie dies tue, sei die Stadt Cheb als Eigentümerin des Egerer Stadtwaldes anzusehen! Daß die ehemalige Bevölkerung Egers vertrieben worden sei, spiele keine Rolle, zumal diese Vertreibung nur nach und nach geschehen sei und im Zuge der Vertreibung der Deutschen eine andere Bevölkerung, nämlich Tschechen, zugezogen wären.

Daß sich ein gerecht denkender Mensch angesichts dieser Argumentation an den Kopf greift, ist wohl nicht verwunderlich. Auch den Bundestag erfaßte das Wundern und Staunen über diese Rechtsauffassung — und Großzügigkeit im Verschenken deutscher Vermögensrechte im Werte von ungezählten Milliarden DM. Wenn man heute ohne Rücksicht auf die Vertreibung von Millionen deutscher Menschen der Tschechoslowakei oder Polen sogar die auf dem Gebiet der Bundesrepublik liegenden Vermögensgegenstände von Eger oder Breslau zu Eigentum zugesteht, hat man ja selbstverständlich von vornherein entschädigungslos alle jene immensen Vermögenswerte preisgegeben, die unsere deutschen Städte in der Heimat in Form von Elektrizitätswerken, Bibliotheken, Straßenbahnen, Grundstücken und sonstigem öffentlichem Eigentum besaßen!

*

Im Rahmen des Rechtsträger-Abwicklungsgesetzes hat daher der Bundestag die treuhänderische Verwaltung der in der Bundesrepublik gelegenen Vermögensgegenstände durch den Bund verfügt und damit eine notwendige Korrektur an dem Urteil des Bayerischen Obersten Landesgerichtes vollzogen. Daß verschiedene Presseorgane nicht umhin konnten, die Verabschiedung dieses Gesetzes, die übrigens einstimmig geschah, mit hämischen Bemerkungen zu versehen und sozusagen als Machwerk der Vertriebenen und Vertriebenenfunktionäre — „die zur Rettung des Egerer Waldes bliesen" — hinzustellen, sei lediglich am Rande vermerkt.

Das deutsche Volk, das die Lasten der Aufnahme und Eingliederung der Vertriebenen zu tragen hatte, wird dieses Gesetz in Ordnung finden. Es ist weder mit dem Recht, noch mit dem Rechtsempfinden vereinbar, Cheb und Wroclav, aus deren Mauern die Deutschen 1945 — als diese Städte noch Eger und Breslau hießen — vertrieben wurden, heute als legitime Rechtsnachfolger dieser ehemals deutschen Städte zu betrachten. Treu und Glauben, Sitte und Anstand sträuben sich, wenn das rechtens sein soll, daß man eine Bevölkerung gewaltsam und entschädigungslos aus einer Stadt verjagen darf, ohne dadurch auch den Anspruch auf das durch den Fleiß und von den städtischen Abgaben dieser Menschen erworbene Vermögen zu verlieren.

K. S.

Sechs Löcher im Eisernen Vorhang

Im deutsch-tschechoslowakischen Grenzreiseverkehr zu Lande überwiegt die Straße gegenüber der Schiene ganz bedeutend. Allerdings ist die Frequenz ganz allgemein noch nicht sehr groß, wenn man diese Zahlen in Beziehung setzt zu der Frequenz der Uebergänge mit anderen Nachbarn der Bundesrepublik im Norden, Westen oder Süden. Im Jahre 1963 reisten insgesamt 63.960 Personen aus der Bundesrepublik nach der Tschechoslowakei aus und 65.483 Personen ein. Die Vergleichszahlen des Jahres 1964 sind 201.002 beziehungsweise 199.708. Der Grenzreiseverkehr in dieser Relation hat in einem Jahr also beinahe um 300 Prozent zugenommen. Auf die Schiene entfielen hiervon etwa ein Drittel, auf die Straße zwei Drittel. Im Jahre 1964 wurden im deutsch-tschechoslowakischen Grenzverkehr in beiden Richtungen abgefertigt: Ueber den Eisenbahnübergang Schirnding 150.317 Reisende, über die Straßenübergänge Schirnding 98.878, über Waidhaus 130.982 und über Furth im Wald—Schafberg 20.492 Reisende. Der Bahnhof Schirnding ist damit auch der frequentierteste Uebergang im deutsch-tschechoslowakischen Grenzreiseverkehr.

Rachemörder sind unter uns!

Im Spätsommer 1944 kehrten zwei Männer in einem Dorfgasthaus in Hříště an der böhmisch-mährischen Grenze ein und erregten Verdacht durch ihre Militärstiefel sowie durch ihre Revolver, als sie ihre nassen Kleider lockerten. Die Männer waren unvorsichtig, sie wähnten sich unbeobachtet. Die Wirtin aber, die allein zu Hause war, beobachtete sie durch ein kleines Fenster von der Küche aus. Sie verständigte ihren alten Vater. Beide waren der Auffassung, man müsse der Weisung des Dorfvorstehers nachkommen, jeden gesichteten Fremden sofort der nächsten Gendarmeriestation zu melden. Daraufhin begaben sich zwei tschechische Gendarmen zu dem Gasthaus, entsicherten ihre Waffen und betraten die Gaststube. Der eine Mann, ein russischer Leutnant namens Kores, eröffnete das Feuer, das sofort von den beiden Gendarmen erwidert wurde. Der Russe sprang durch ein Fenster in den Hof, wo er starb. Der andere Partisan, der ehemalige Garnisonskommandant von Brünn, General Luza, wurde getötet.

Wenige Monate später bereitete der Sohn, Dr. Radomir Luza, die Rache an den Gendarmen vor. Er beantragte in seiner Partisanengruppe — so erzählt er selbst in der Pariser Vierteljahresschrift „Svedectvi" im Herbstheft 1962 —, die Gendarmen der Station Hříště und den Vorsteher zu erschießen. Der Antrag wurde angenommen. Er wurde, gemeinsam mit einem ehemaligen sowjetischen Fliegerleutnant, mit der Aktion betraut. Die Rache wurde gründlich vorbereitet: die Telephondrähte der Gendarmeriestation wurden durchschnitten, die Umgebung abgesichert und der Racheakt durchgeführt. Es war ein Racheakt an den Gendarmen, von denen vielleicht nur einer an der Erschießung des Generals Luza teilgenommen hatte. Einer von den beiden beteiligten Gendarmen war nämlich an eine andere Station versetzt worden.

Der junge Luza wurde der Amnestie des Dr. Beneš teilhaftig. Er machte sich nach dem Kriege als einer der gehässigsten Verteidiger der Austreibung der Sudetendeutschen bemerkbar.

Er lebt heute als amerikanischer Staatsbürger, wie Rudolf Storch in der „Sudetendeutschen Zeitung" mitteilt, in Wien. Seinen Rachemord an tschechischen Nationalen hat er noch nicht gesühnt.

Verheerende Wirbelstürme in Mähren

Zwei Kinder in einem Zeltlager von stürzenden Bäumen erschlagen

BRÜNN. Ein nächtlicher Wirbelsturm, der in Begleitung von Wolkenbrüchen und Hagelschlag Ende Juni über dem Kreis Südmähren tobte, hat zwei Todesopfer gefordert. Am Ufer der Talsperre von Luhatschowitz waren 44 Kinder in einem Zeltlager untergebracht. Binnen einer Viertelstunde wurden die Bäume um dieses Zeltlager geknickt und entwurzelt und dabei zwei elfjährige Schülerinnen von den stürzenden Bäumen erschlagen. Drei Kinder mußten verletzt ins Krankenhaus nach Gottwaldov (Zlin) transportiert werden. Die übrigen Kinder wurden noch in der Nacht in Bussen zu ihren Eltern befördert.

In dem nahen Autocamping, wo 37 Touristen untergebracht waren, beschädigte der Wirbelsturm einige Autos und Motorräder, das Speisehaus und andere Einrichtungen. Verletzt wurde niemand. Der Campingplatz mußte gesperrt werden. Schwere Sturm- und Hagelschäden wurden auch aus den Bezirken Iglau, Znaim, Wischau und Kremsier gemeldet, die Schäden in den Wäldern sollen besonders groß sein.

*

Die letzten Junitage waren mit einer Reihe von schweren Unwettern verbunden, die über Böhmen und Mähren niedergingen. Neben Südmähren wurde besonders das Aussiger Gebiet hart betroffen. In Aussig wurden 21 Personen durch herabgeschleuderte Dachziegel, umstürzende Bäume und Scherben von Fensterscheiben verletzt. In den Straßen und Parkanlagen wurden von dem Wirbelsturm Bäume entwurzelt, in den Parkanlagen wurde ein Schaden von 825.000 Kronen verursacht.

In Nestomitz wurde von der Tribüne des Stadions das Dach abgetragen, in gleicher Weise wurde die chemische Industrieschule in Schreckenstein betroffen. Auf vielen Feldern im Elbtal wurden die Zuckerrüben vom Hagel vernichtet, der Feldschaden im Elbtal wird auf mehr als eine halbe Million Kronen geschätzt.

Brand im Kaufhaus

Im einzigen Kaufhaus in Spindlermühle brach ein Brand aus, der nur eine Räumlichkeit verschonte. Es wird zwei Monate dauern, bis das Kaufhaus wieder in Betrieb sein wird, so daß gerade in der Hauptsaison des Fremdenverkehrs im Riesengebirge die Kaufmöglichkeiten in Spindlermühle sehr eingeschränkt bleiben werden. Der Brand entstand im Schuhlager durch einen neuen Rauchfang, den man vom Badezimmer des Kaufhauses durch das Schuhlager hatte bauen lassen. Offenbar waren diese Bauarbeiten sehr mangelhaft durchgeführt worden. Der nächtliche Brand versetzte den ganzen Ort in große Aufregung, von der auch die ausländischen Besucher nicht verschont blieben. Der Schaden beträgt mehr als 500.000 Kronen.

Viele Häuser verschwunden

Im Überschwemmungsgebiet der Donau und ihrer Nebenflüsse in der Südslowakei waren in vielen Ortschaften zahlreiche Bauernhäuser nur aus ungebrannten Ziegeln oder aus Lehm gebaut. Reporter, die in Hubschraubern oder in Kleinflugzeugen das Überschwemmungsgebiet überflogen, haben die Feststellung gemacht, daß diese Häuser bereits restlos verschwunden sind; vom Wasser wurden sie zersetzt und von den Fluten weggeschwemmt. Die Schienen wurden von den reißenden Fluten meterweit vom Bahndamm weggetragen. Die Unterbringung der evakuierten Bewohner nach der Überschwemmung wird als eine schwere Aufgabe betrachtet, zumal nach der Flut in diesem Gebiet jede Arbeitskraft gebraucht werden wird.

Im Überschwemmungsgebiet sind Soldaten der tschechoslowakischen, der ungarischen und der sowjetischen Armee eingesetzt worden.

Bauparzellen enteignet!

Zwangspreis höchstens zwei Kronen je Quadratmeter

PRAG. Auf Grund der Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches aus dem Jahre 1964 hat der tschechoslowakische Staat begonnen, Privateigentümer von Bauparzellen und sonstigen Grundstücken zu enteignen, obwohl dieses Gesetz lediglich bestimmt, daß derartiges Privateigentum nur an den Staat verkauft werden darf.

Obwohl das Bürgerliche Gesetzbuch keinerlei Handhabe für Enteignungen bietet, haben mehrere Leser des Parteiorgans „Rude Pravo" in Zuschriften darüber geklagt, daß ihnen ohne ihre Zustimmung Bauparzellen für den lächerlichen Preis von 0,80 Kronen (etwa S 1.20) pro Quadratmeter von Nationalausschüssen abgenommen werden.

Das „Rude Pravo" begründet in seiner Antwort in keiner Weise die Unrechtmäßigkeit dieser Enteignungen, sondern erläutert lediglich, daß Bauparzellen und sonstiger Landbesitz nicht als persönliches Eigentum, sondern als Privateigentum zu betrachten seien, für das auf Grund einer Verordnung des Finanzministeriums je nach Größe der Gemeinde zwischen 80 Hellern und 2 Kronen als Entschädigung zu zahlen sind und bei Flächen über 800 Quadratmeter sogar nur 40 Heller. Bei Parzellen, auf denen nur Holzhäuser errichtet werden, werde sogar nur die Hälfte gezahlt.

Prag warnt West-Urlauber

PRAG. In Prag befürchtet man, daß Bürger der Tschechoslowakei auch in diesem Jahre wieder ihre Urlaubsreisen dazu ausnutzen könnten, im Westen zu bleiben. Vorbeugend weist die Presse darauf hin, daß auf dieses Vergehen Gefängnisstrafen bis zu fünf Jahren stünden.

Das westslowakische KP-Blatt „Hlas Ludu" hat in diesem Zusammenhang die „naive Meinung" von Leuten kritisiert, die dächten: „Wenn ich es im Westen nicht so gut treffe, kann ich ja immer noch zurückkehren. Was kann mir schon passieren? Die sind ja froh, wenn sie mich wieder haben."

Die Mehrzahl der Westurlauber, die in „kapitalistischen Ländern" verblieben sind, sehne sich nach einer Rückkehr in die Heimat, weil sich ihre Illusionen nicht verwirklicht hätten — behauptet das Blatt. Diese „Aermsten" sollten jedoch nicht glauben, daß man ihnen die Rückkehr allzu einfach machen werde. Ohne die notwendigen Papiere könnten sie nämlich sowohl wegen illegalen Verlassens des Landes als auch wegen versuchter illegaler Einreise belangt werden. Dieser Bericht erschien noch vor Einsetzen der Urlaubssaison.

Verschärfte Straßenkontrollen

PRAG. In letzter Zeit werden vor allem an Samstagen und Sonntagen auf tschechoslowakischen Straßen Kontrollen von den zuständigen Organen vorgenommen. Westliche Autos werden nicht kontrolliert, dafür aber tschechoslowakische Fahrzeuge, vor allem die Luxusfahrzeuge TATRA 306. Der Grund dafür ist der, daß sich ein solches Auto ein normaler tschechoslowakischer Bürger nicht leisten kann, nur höhere Beamte von Ministerien, der Gewerkschaft, Polizei u. dgl., weshalb sie eigentlich Samstag nachmittag oder Sonntag auf den Straßen nicht auftauchen sollten, sondern nur bei Dienstreisen. Häufig sind auch Kontrollen bei ganz alten Kfz.-Typen von vor dem 2. Weltkrieg oder Fahrzeugen, bei denen man die Marke nicht definieren kann. Diese sollen von den tschechischen Straßen möglichst schnell verschwinden. Auch Motorradfahrer werden kontrolliert, deren es in der Tschechoslowakei im Gegensatz zum Westen noch sehr viele gibt. Vor allem wird kontrolliert, ob die Fahrer nicht unter Alkoholeinfluß stehen.

Eine unliebsame Neuheit in Prag ist es, daß falsch geparkte Autos auf einen Sammelparkplatz der Polizei weggeschleppt werden, wo die Fahrzeughalter eine Strafe bezahlen müssen, ehe sie ihr Auto wieder bekommen. Bei ausländischen Gästen ist man bei diesen drastischen Maßnahmen sehr nachsichtig.

Svejk-Gedenkstätte

PRAG. Kürzlich wurde in Prag das Lokal „U KALICHA" (Zum Kelch) eröffnet, ein historisches Gasthaus, weil darin der Autor des „Braven Soldaten Švejk", Jaroslav Hašek, beim Bier saß und schimpfte, worüber man nur schimpfen konnte. In diesem Gasthaus ist der Švejk geboren und auch der Gastwirt Palivec, und somit auch ein Stück Charakteristik einer bestimmten Bevölkerungsschicht in Prag. Bei der Eröffnung waren anwesend sowohl der „Švejk" als auch „Palivec", Švejk in der Uniform eines österreichischen Soldaten. Das Gasthaus ist gut eingerichtet, hat gutes Essen und 12gradiges Pilsner Bier, verständlicherweise mit Preisen der I. Klasse, die für ausländische Gäste und höhere Funktionäre erschwinglich sind.

Vor zwanzig Jahren...

Aus einem Tagebuch des Zusammenbruchs / Von Wilhelm Pleyer

(2. Fortsetzung und Schluß)

2. Mai. An dem Zusammenbruch ist nichts mehr zu rätseln und nichts mehr zu verhehlen. Die Frage gilt nun dem Nächsten: dem Kriegsende dort, wo man im Augenblick steht. Kann der böhmische Raum aus dem furchtbaren Spiel herausbleiben? Wir wissen von riesigen Kriegsvorräten im tschechischen Gebiet; ob unseren Soldaten auch noch genügend Waffen und Munition zur Verfügung stehen, ist zu bezweifeln. Die Tschechen —? Die Entscheidung für die Sudetendeutschen wie für die Tschechen wird von den alliierten Mächten gefällt werden. Man fürchtet ob ihrer maßlosen Greuel die Russen und hofft daher auf die Amerikaner. Es wird indes angenommen, daß die Elbelinie (mit der Moldau als Verlängerung) auch für Böhmen gelten wird. Die Amerikaner sind freilich in Pilsen stehengeblieben. Bis dorthin, wird gemeldet, sei auch General Prchala gekommen, was bei den Sudetendeutschen besondere Hoffnung weckt. Man weiß zwar nicht viel von diesem Manne, aber es genügt jedem, zu wissen, daß Prchala Gegenspieler Beneschs ist.

3. Mai. Ich rufe im Amte an, das Neueste zu erfahren. Der stellvertretende Leiter sagt, er hätte mir einiges mitzuteilen, doch lasse es sich nicht gut durchs Telephon machen; vielleicht könnte ich bei ihm vorbeikommen? — Ich verstehe und bin keine halbe Stunde später bei ihm. Ich finde ihn mit einer tiefernsten Miene an. Als strengst vertraulich teilt er mir mit, Schörner sei gestern in Reichenberg gewesen und habe eine Aussprache mit Henlein gehabt. Der Feldmarschall habe dem Gauleiter eröffnet, nach dem Fall von Berlin seien zwei- bis dreitausend Panzer im Anrollen auf das Sudetenland, denen er nichts entgegenzustellen habe. Es sei nun zu folgern, sagt der Stellvertreter, daß die Russen in wenigen Tagen in Reichenberg einrücken würden, man schätze, am 7. Mai. Unter diesen Umständen lege er mir dringend nahe, mich auf meine Kiste zu setzen. „Dann sind Sie wenigstens bei ihren Leuten, wenn es zu Ende geht. Ich will es auch so machen."

Ich werde noch Zeuge eines Gespräches mit zweien seiner Mitarbeiter, das eine Entscheidung von einigen Folgen für die Öffentlichkeit betrifft. Es handelt sich darum, ob man die in Reichenberg lagernden Vorräte, besonders an Kleidung und Schuhwerk, verteilen soll. Er wäre für den Gedanken, aber die Verantwortung bestimmt ihn zu Einwänden: Wo ist jetzt die Grenze zwischen Verteilung und Plünderung zu halten? — Einer der Mitarbeiter drückt mit einer Handbewegung aus, wenn alles beim Teufel sei, zähle ein bißchen nicht mit. Aber der Stellvertretende hat noch einen gewichtigeren Einwand, und dieser entscheidet: „Wenn wir die Sachen verteilen, so ist das für die Öffentlichkeit ein Zeichen, daß der Einmarsch der Russen unmittelbar bevorsteht; und dann verursachen wir eine Panik, ohne etwas retten zu können."

Währenddessen ist der Leiter des Amtes eingetreten, äußerlich ruhig, doch mit hochrotem Kopf. Er greift in das Gespräch ein, vertritt zunächst den volkstümlicheren Standpunkt, teilt dann aber die Meinung seines Stellvertreters. Als wir drei allein sind, sagt dieser: „Ich habe Pleyer gesagt, er soll zu seiner Familie fahren. Du bist doch auch der Ansicht?" Er bejaht. Wir nehmen Abschied...

Da ich schon am frühen Nachmittag beim Wagen gestellt sein soll, bin ich der Wohltat teilhaftig, mit einem Ruck von Haus und Herd gerissen zu werden. Noch einen Blick in jeden Raum, in jeden Winkel, — ich muß eilen, das Handwägelchen mit Kiste und Koffer ist bereits voraus. Die Schlüssel gebe ich beim Nachbar ab, für die Bekannte, die bei unserer Abwesenheit die Hauswache versieht. Die Gedanken voraus, eile ich ohne Besinnen über die Schwelle unseres Hauses, durch das Gartentor. Nur wie beiläufig schaue ich noch einmal zurück, dort, wo das Nachbarhaus das unsere rasch verdeckt, wie um zu sehen, ob auch kein Fenster offen blieb. Ich eile nach Reichenberg hinein, durch Reichenberg, ich flüchte vor den Gedanken, vor dem Gefühl. Gott sei Dank begegne ich keinem Freund, keinem Bekannten. Zu denken, welche Schrekken in wenigen Tagen durch diese Gassen jagen werden, welches Entsetzen von den Häusern dieser Plätze widergellen wird...

Am SA-Heim angelangt, sehe ich, daß mehrere Mitfahrer warten. Mein Wäglein ist bereits hier, ich lade ab, stelle die Stücke unter. Wir warten lang, es werden Stunden. Schließlich wird uns gesagt, die Fuhre gehe erst morgen in der Frühe.

Also kehre ich nochmals in unser Haus zurück, ordne noch mancherlei, führe Drahtgespräche, rufe eine Schreibhelferin und besorge dringende Briefe, packe mehrere kleine Pakete mit Manuskripten und Schriftstücken, die zu Bekannten gebracht werden sollen, löse die Gemälde meiner Heimat wie auch ein großes Kinderbildnis aus den Rahmen, um sie zum Nachbar in Verwahrung zu geben. Ich packe auch noch einen Handkoffer zum Mitnehmen. Gehe wieder an den Fernsprecher, rufe noch da und dort an, frage nach diesem und jenem und verabschiede mich nebenbei für einstweilen.

Ich bin auf den Tod müde, für einen Augenblick setze ich mich... Sollte vielleicht doch alles glimpflicher vorübergehen, eine Rückkehr möglich sein? Der Krieg ist zu Ende, Reichenberg wird nicht im Kampf genommen werden, die Russen werden einfach einziehen; warum sollten sie da noch groß Gewalt üben?!

Ich springe auf. Ich schaffe auf dem Schreibtisch und auf dem Stehpult die peinliche Ordnung, in der sie sich immer befanden. Ich fahre mit dem Staublappen über die Fläche und fühle ein Lächeln in meinem Gesicht. Hier saß einmal Bruno Brehm, lachte über diese Pedanterie und empfahl mir ein kleines, feines Beserl, wie es Seine Majestät der Kaiser Franz Joseph auf seinem Schreibtisch verwendet hat. Jawohl: Ordnung, peinlichste Ordnung! herrliche Unentwegtheit, verachtende Andacht der Herrscher untergehender Reiche! — Ich richte noch dies und das, wische, rücke zurecht. So. — Und nun. Wildsäue, brecht ein!...

Es ist schon gegen Morgen. Ich stelle den Wecker und will mich zum Schlafen zwingen. Aber da werden viele Stimmen lebendig, stehen tausend Erinnerungen auf, rufen unzählbare liebe Dinge, beschwören mich die ältesten und liebsten Andenken, noch mitgenommen zu werden. Immer wieder mache ich Licht, kritzle auf den Merkzettel. Es ist kaum ein Halbschlummer, aus dem mich der Wecker reißt. Und jetzt ist mir kein „So als ob" mehr gegönnt.

Was kann ich noch mitnehmen? — Die letzten Griffe sind Torheiten, wie das Herz sie tut. Rasch in die Kammer, wo ich Siegberts Äffchen Fipps und Helgas kleinstes Püppchen weiß. Das Püppchen läßt sich suchen, aber ich finde es. Im Vorbeihasten öffne ich nochmals den Schrank in meinem Schlafzimmer: nur Frack und Smoking hängen noch darin, gespensterhaft. Für meine ferneren Wege dürften diese Stücke überflüssig sein. — An der Tür eines Abstellkämmerchens zögere ich: Im entlegensten Winkel des Dachbodens, zu dem man nur auf den Knien gelangt, sind die Schachteln mit dem Christbaumschmuck...

Ach, tausend Dinge rufen den Abschiednehmenden an, die Versuchung ist groß, nötige Dinge aus dem Gepäck zu werfen und etwa eine kleine Schachtel mit Christbaumschmuck oder die Figuren unserer geschnitzten Krippe mitzunehmen. Von meinen Büchern, von den Spielsachen unserer Kinder muß ich die Blicke losfetzen; von Dingen wie den winzigen weißen Lederschühlein, welche beide Kinder als ihre ersten Schuhe getragen haben... Rasch, es ist höchste Zeit! Über dem Äffchen und dem Püppchen schließt sich der Kofferdeckel, und nach einem letzten Gang durch alle Räume, nach abschiednehmenden Blicken verlasse ich das Haus. Nun geht es schwer über die Schwelle und die Stufen hinunter. Nun sind die Schlüssel endgültig zu hinterlegen; man wünscht einander das Beste, trägt Grüße auf, sagt: „Auf Wiedersehen!" Und wieder schaue ich zurück, als das Haus des Nachbars das unsere zu verdecken beginnt, und ein Stückchen weiter grüße ich noch einmal First und Schornstein....

Der Lastwagen mit dem Anhänger steht schon bereit. Wir sind sechs, sieben Mitfahrer. Wagen und Anhänger sind fast leer. Erst unterwegs sollen Gewehre zugeladen werden; von hier geht nur eine ganz geringe Menge von Gewehrmunition und eine kleine Kiste mit Tellerminen mit. Unsere Gepäckstücke haben Platz.

Es ist der schönste Maitag, in den wir hinausfahren. Der Beifahrer hat uns auf die Möglichkeit von Tieffliegerangriffen aufmerksam gemacht. Noch fahre ich mit Absicht verkehrt sitzend, im Angesicht des Jeschkens; zeitweilig ist uns sein Bild verdeckt, dann steht er lange über der Landschaft, wird immer kleiner, scheint bereits endgültig zu entschwinden, wird noch einmal sichtbar und mit saugenden Blicken gegrüßt, und entschwindet dem Blicke, — und bleibt entschwunden.

Die Fahrt geht über Haida. Sie verläuft ohne Zwischenfälle. Im Nordböhmischen werden in einer Fabrik Gewehre aufgeladen, unwahrscheinlich rohe Schießprügel, der Guß ungeglättet, die Schäfte rauh, eine Fertigung nach berühmt gewordenem russischem Muster, mit Klunsen zwischen Metall und Holz, die einen, der seine Waffenappelle hinter sich hat, weltuntergänglich angähnen. — Und wo ist die Munition?

Das Wetter wendet sich, es beginnt zu regnen. In Aussig sollen wir über Nacht bleiben.

Wir sehen uns die Zerstörungen des schweren Luftangriffes auf Aussig an. Könnte ich mir nicht denken, in wie schweren Sorgen er steckt, ich würde nach so langer Zeit Regierungspräsidenten Krebs aufsuchen. Wie mag er die Dinge sehen? Welches Schicksal mag seiner harren?

Es regnet in der Nacht und meistens auch am Tage, da wir westlich der Elbe über Teplitz und Kaaden weiterfahren. In Kaaden wird einiges abgeladen, wir haben Aufenthalt. Ich gehe gedankenvoll über den weiten Marktplatz, den kein Sudetendeutscher betritt, ohne innerlich angerührt zu sein. Hier peitschten am 4. März 1919 die tschechischen Salven in die waffenlose deutsche Kundgebung für das Selbstbestimmungsrecht. So begann die Gewaltherrschaft, so bekannte sich die Vernichtungspolitik.

Es regnet. Es regnet. Ein grauer Schleier senkt sich über die Heimat, über den Mai.

Wirtschaftsführer, Wissenschaftler und Staatsmann

Vor 100 Jahren ist Andreas Freiherr von Baumgartner gestorben

Von Hans Hölzl

Andreas Freiherr von Baumgartner ist den Kennern und Lesern Adalbert Stifters geläufig, ist er ja im „Nachsommer" als Hauptheld verewigt, als Freiherr von Risach.

Stifter ist in Oberplan, Baumgartner zwölf Jahre früher, am 23. November 1793 im nahen Friedberg an der Moldau, als Sohn des Gastwirtes Florian Baumgartner geboren. Beide Böhmerwäldler gingen als Knaben in die Fremde. Baumgartner in die Lateinschule in Linz und Stifter in die von Kremsmünster. Beide aber waren mit ihrer Heimat, dem schönen Böhmerwald, so tief verwurzelt, daß sie immer volksbewußte Böhmerwäldler blieben. Im Jahre 1810 ging Baumgartner an die Universität nach Wien und erwarb sich dort den Doktorgrad der Philosophie. 1815 wurde er Assistent der Universität, aber schon 1817 wurde er zum Professor am Lyzeum in Olmütz bestimmt. Hier veröffentlichte er sein erstes Werk, die Aräometrie (Messung des spezifischen Gewichtes von Flüssigkeiten). Im Jahre 1822 wurde er als Professor der Physik an die Universität wieder nach Wien berufen. Nachdem er in Wien Jahre hindurch volkstümliche Vorträge für Handwerker über Gegenstände der Industrie und Maschinen gehalten hatte, veröffentlichte er auch sein dreibändiges Werk: „Die Mechanik, ihre Anwendung auf Künste und Gewerbe"; dieses Werk erlebte acht Auflagen. Baumgartner war ein großer Gelehrter, und viele Entdeckungen sind ihm zu verdanken. Es erschienen weiter „Naturlehre" 1826, „Anleitung zum Heizen der Dampfkessel" 1841, und „Tabaksbau" 1845.

Die außergewöhnlichen Fähigkeiten Baumgartners und seine wissenschaftlichen und praktischen Erfolge als Professor und Rektor der Universität Wien veranlaßten die Regierung, ihn gegen seinen Willen mit der Führung großer staatlicher Unternehmen zu betrauen und zwar 1833 mit der Leitung der k. k. Porzellan- und 1842 der Tabakfabriken. 1846 wurde er mit der Leitung des Telegraphen-, 1847 mit der des Eisenbahnbaues betraut.

Als im März 1848 Metternich gestürzt worden war, wurde er unter Pillersdorf Minister für öffentliche Arbeiten, und 1851/55 unter Schwarzenberg Minister des Handels und der öffentlichen Bauten, seit Dezember 1851 zugleich der Finanzen.

Eine große Leistung vollbrachte der unermüdlich tätige Mann mit der Einführung des elektromagnetischen Telegraphen in Österreich. Baumgartner gehörte der Akademie der Wissenschaften seit der Gründung im Jahre 1847 als Mitglied und seit 1851 bis zu seinem Tode im Jahre 1865 als Präsident an. 1854 wurde er Freiherr, er wurde weiter zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses ernannt und zum Obmann der Finanzkommission gewählt. Die niederösterreichische Escomptegesellschaft hatte ihn — ihren Gründer — noch in den letzten Lebensjahren als Präsidenten an der Spitze. Mit der Erhebung in den Freiherrenstand wurde ihm vom Kaiser auch der eiserne Kronenorden verliehen.

Die wunderbare Laufbahn hatte am bescheidenen Wesen des großen Böhmerwäldlers nichts geändert. Immer hat er durch Uneigennützigkeit die Gefühle als sozialer Mann bewiesen. Das Gehalt als Präsident der Akademie der Wissenschaften — damals 2000 Gulden — verwendete er zur Errichtung von meteorologischen Stationen auf dem flachen Lande. Er, der Exzellenz-Herr, wie er in seinem Heimatort Friedberg genannt wurde, blieb immer seiner Heimat treu verbunden und besuchte sie oft und gerne. An seinem Geburtshaus in Friedberg an der Moldau, jetzt am Stausee, wurde im Jahre 1870 eine schöne Gedenktafel errichtet, die lautete: Geburtshaus des Freiherrn Andreas Baumgartner, k. k. wirklich geheimer Rat, Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrates, Ritter des kaiserlichen Ordens der eisernen Krone erster Klasse und Großkreuz des kaiserlichen österreichischen Leopold-Ordens und mehrerer ausländischer Orden, Doktor der Philosophie, Präsident der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Präsident des Verwaltungsrates der niederösterreichischen Escomptegesellschaft etc. Baumgartner starb am 29. Juli 1865 während seines Sommeraufenthaltes in Hietzing, wo er auch begraben liegt.

Adalbert Stifter wurde durch seine Friedberger Studienfreunde Anton und Franz Mugrauer bei Baumgartner eingeführt und war dort ein gern gesehener Gast. Der Dichter und Maler Adalbert Stifter verehrte dem Freiherrn von Baumgartner ein Ölgemälde mit der Ansicht von Friedberg.

Die Gedenktafel an seinem Geburtshause in Friedberg wurde im Jahre 1945 von den Tschechen entfernt.

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen
Cosey- und Joka-Erzeugnisse
Klaviere, neu und überspielt
KREUZER-KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1 Tel. 23 60
Sudeten- und Volksdeutsche erhalten Rabatt!

Geschichten aus dem alten Brünn

„Es war eine bewegte und aufgeregte Zeit... Nie vorher hat die Stadt so verschiedenartige fürstliche Persönlichkeiten beherbergt, nie so jähe politische Wandlungen durchgemacht."

So schildert unser Stadt- und Landesarchivar Bertold Bretholz in seiner Geschichte Brünns die Zeit der ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts:

Erinnern wir uns nur an die unseligen Religionskämpfe, die auch vor den Toren Brünns nicht halt machten. In den Kirchen wurde bald katholischer, bald protestantischer Gottesdienst gehalten, je nachdem, welche Partei gerade die Oberhand besaß. 1619 wurde Kardinal Franz Graf Dietrichstein in seinem Hause am Krsutmarkte (später Landesmuseum) in Haft gehalten, einige Jahre später erlitt sein Gegenspieler Karl Graf von Zierotin ein ähnliches Los. 1615 wurde eine Gedenksäule mit dem bezeichnenden Namen „Totenleuchte" im benachbartem Czernowitz auf einem Grundstücke errichtet, wo man die Opfer der religiösen Zwietracht begrub.

Zu den hervorragendsten Stadtbürgern gehörte der Apotheker Georg Ludwig (1555—1609), der zeitweise sogar Bürgermeister war. Von ihm ist ein Tagebuch erhalten, das über die Ereignisse um die Wende des 17. Jahrhunderts zuverlässigen Aufschluß gibt. Aus dem reichen Inhalt greifen wir einige Daten heraus:

Gegen Lebensmittelverfälscher führte man ein strenges Regiment. So wurde im Dezember 1600 ein Hutmacherweib in allen Gassen mit dem Schergen herumgeführt mit ihrem falschem Schmalz, so sie in die Tiepfl (=Töpfe) gegossen und die Leit damit betrogen, welches hinten Inschlit und oben ein wenig Schmalz gewesen.

Aber wir lesen auch von grausigeren Urteilen: 1601 wurde ein Jan Pernikarz mit Zangen gerissen, hernach mit dem gerichtet, weil er mit seinen Spießgesellen elf Morde begangen hatte.

Diese Proben aus dem Tagebuch mögen genügen. Laut Testament hat Ludwig u. a. einen großen Garten beim Fröhlichtor und zwei Viertel Weingarten am Spielberg hinterlassen.

1622 wurde dem Grafen von Paar ein Privileg für die erste Postverbindung zwischen Brünn und Prag erteilt.

Trotz aller Nöte konnten sich unsere Vorfahren auch an manchem Spektakelstück erfreuen. 1608 wurde das Wahrzeichen Brünns, das Krokodil, im Durchgange des Rathauses aufgehängt, nachdem es auf einem großen Gestell, mit Blumen und Reisig geschmückt, vor dem Redoutensaale ausgestellt gewesen war. Dort hat es auch Kaiser Mathias, der vom 25. August bis 30. September im Brünn weilte, besichtigt. (Wieso das Tier in die Stadt gekommen ist, kann man bis heute nicht genau sagen.) Und am 14. Mai 1636 langte das Gegenstück zum Krokodil, das gleichfalls im Rathaus befestigte Rad, das der Eisgruber Zimmermeister Georg Birk zufolge einer Wette an einem Tage angefertigt und nach Brünn gebracht hatte, in unserer Stadt an.

Schließlich noch ein wenig bekanntes Histörchen aus der Zeit der Schwedenbelagerung: Danach sei unversehens eine Zahl feindlicher Offizieren in dem Kapuzinerkloster erschienen, das sich außerhalb der Stadtmauern befand, und habe die Mönche, die eben ihr einfaches Nachtmahl einnehmen wollten, überrascht. Auf Einladung des Guardians hätten sie beim Verzehren der Klostersuppe mitgehalten und sich dabei recht gesittet und gemütlich benommen. In das Kloster waren sie, wie sie den unfreiwilligen Gastgebern erzählten, durch ein Loch in der Gartenmauer eingedrungen. Diese Besuche wiederholten sie einigemale, bis sie von einer österreichischen Patrouille verscheucht wurden.

Wir sind hiemit in die Zeit der Schwedenbelagerungen (1643 und 1645) gelangt. Ueber diese Heldenepoche unserer Stadt wurde so viel geschrieben, daß wir uns mit einem kurzen Hinweis begnügen können. Auch hält das Schwedenfest, das alljährlich am 15. August, also am letzten Belagerungstage, gefeiert wurde (und von Landsleuten in der neuen Heimat bis heute gefeiert wird) die Erinnerung an jene schwere, aber siegreich durchlebte Zeit aufrecht.

Alles in allem haben unsere Mitbürger in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wenig von der „guten alten Zeit" verspürt. Erst das Ende jener dreißig bösen Kriegsjahre brachte den Brünnern fröhlichere Tage.

Dr. Oskar Meister, Graz

Zephyrin Zettl

der Mundartdichter des Böhmerwaldes

Ein Meister der Mundart des Böhmerwaldes war Zephyrin Zettl, der am 14. Juli 1876 in Stadln im Künischen des Böhmerwaldes geboren wurde. Obwohl Zettl schon als Kind nach Wien kam, dann dort von 1904 — 1933 als Beamter der Österreichischen Staatsdrukkerei tätig war, hat er sein Wäldlergemüt alleweil frisch erhalten. Seine Heimlichkeiten mit der Waldheimat hat Zettl in mehreren Büchern festgelegt. Diese einzigartige Mundartlyrik hat er in seinen Gedichtsammlungen „Waldlerisch" (1919), „Woldgsangla" 1922), „Von uns dahoam" (1923), veröffentlicht. Seine Erzählungen in der Mundart des oberen Böhmerwaldes „Woldgschichten" (1925), seien besonders erwähnt. Im Jahre 1954 erschien davon eine schöne Auswahl „Da ewi Brunn" vom Verein der heimattreuen Böhmerwäldler. Seine unübertrefflichen Kindererlebnisse „Vo'n Vogerla wos in Himmel kömma is" (1925) und „Marielein" (1930) sollen nicht unerwähnt bleiben.

Seine Gedichte und Geschichten sind wahre Perlen der Mundart des Böhmerwaldes. Zettl, der 1933 in den Ruhestand trat, ist am 4. Juli 1935 in Wien gestorben und ruht auf dem Zentralfriedhof in Wien. Zettl war im Vorstand des „Reichsbundes Deutscher Mundartdichter Österreichs", der ihn auch zum Ehrenmitglied ernannte. Zettl war Gründer des Verlages „Mein Böhmerwald", Ehrenmitglied des Böhmerwaldgaues, Besitzer des silbernen Ehrenzeichens für die Verdienste um die Republik Österreich. Die geplante Schaffung eines Wörterbuches der Mundart seiner engeren Heimat vereitelte der Tod.

Hans Hölzl

Schloß Nachod in Böhmen

Berühmt durch Wallenstein, Terzky und Piccolomini

Das uralte Schloß von Nachod, das mit seinen mächtigen Burgmauern auf einem bewaldeten Bergvorsprung bis unmittelbar an die Stadt herantritt (Nachod ist eine der ältesten Städte Böhmens), erlangte vor allem Berühmtheit durch den Herzog von Friedland, Wallenstein, der nach einer Prager Jesuitenchronik aus dem Jahre 1672 hier am 14. September 1583 geboren sein soll. Die meisten anderen Quellen geben jedoch Hermanitz bei Königinhof als den Geburtsort des Feldherrn an.

Das Schloß, das ursprünglich im Besitze des alten böhmischen Geschlechtes derer von Berkowecz war (diese änderten später ihren Namen in Berka von der Duba um), gehörte im 16. Jahrhundert den Baronen Smirschitzky auf Nachod, aus deren Geschlecht Wallensteins Mutter stammte. Zum Zeitpunkt der Geburt Albrechts von Waldstein befand sich das Schloß im Besitz seiner Großmutter mütterlicher Seite, welcher Umstand wohl zu der Annahme geführt hat, daß der Herzog dort das Licht der Welt erblickt habe. Wallensteins Vater besaß jedoch ein Restgut ehemals ausgedehnter Besitzungen in Hermanitz.

Haben Sie Ihre Bekannten schon auf die Vorteile der „Sudetenpost" hingewiesen?

Bemerkung verdient, daß der mit Zutun des späteren Generalissimus am Weißen Berge geschlagene „Winterkönig" Friedrich von der Pfalz seine letzte Nacht in Böhmen auf Schloß Nachod verbrachte, bevor er sein Königreich für immer verließ. Daran erinnerte noch ein aufbewahrtes Hufeisen, das der Legende nach das Pferd des Königs verlor, als dieser auf der Flucht vor seinen Feinden eiligst aus der Stadt sprengte.

Da die damaligen Besitzer von Nachod zu den Anhängern des Winterkönigs gehört hatten, wurde das Schloß von der königlichen Kammer konfisziert und später an die Freifrau Terzky von Lipy verkauft. Deren Sohn und letzter Eigentümer aus diesem Geschlecht gehörte zu den engsten Vertrauten Wallensteins und wurde am gleichen Tage wie dieser in Eger ermordet. Daraufhin wurde das Schloß abermals eingezogen und kam dann durch Schenkung des Kaisers an den Fürsten Octavio Piccolomini, der es durch Zu- und Umbauten sowie durch die Ausschmückung der Innenräume wesentlich verschönerte.

Das Geschlecht der Piccolomini, dessen böhmische Linie ihre Erbbegräbnisstätte in der Dechanteikirche zu Nachod hatte, erlosch im Jahre 1783, worauf Nachod zunächst an die Grafen Des Fours fiel und 1792 in den Besitz des Herzogs von Kurland und Semgallen gelangte. Von diesem erwarb die Fürstin Pauline von Hohenzollern-Hechingen das Schloß, die es aber nur kurze Zeit ihr Eigen nannte. Neuer Besitzer nach ihr wurde der Reichsgraf Oktavio von Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld, von dem es schließlich 1842 durch Kauf in den Besitz der jüngeren Linie der Fürsten Schaumburg-Lippe überging und Wohnsitz des Prinzen Friedrich zu Schaumburg-Lippe wurde.

Ueber dem Tor des Schlosses, zu dem vom Marktplatz 333 Stufen führen, erinnert eine lateinische Inschrift an die Schenkung der Burg an den Fürsten Piccolomini durch Kaiser Ferdinand. Ein lebensgroßes Bildnis dieses Octavio befand sich im Spanischen Saal, wo der Fürst auch noch auf zwei anderen Gemälden von Joachim v. Sandrart († 1688) „Einzug Octavio Piccolomini in den Himmel" und „Das Friedensbankett auf dem Rathause zu Nürnberg" (5. Okt. 1649) zu sehen war. Andere sehenswerte Räume des Schlosses enthielten u. a. zwei Porträts Wallensteins, davon eine Kopie nach van Dyck (1625), und im Piccolomini-Saal 16 Bildnisse von Mitgliedern dieser Familie, darunter die der Päpste Pius II. und Pius VI. und des 1645 bei Jankau gefallenen Generals Joseph Silvio, genannt Max Piccolomini, welcher das Urbild des Schillerschen „Max" sein soll. Beachtenswert waren ferner ein Porträt der Kaiserin Maria Theresia im Kaiserzimmer, die schön eingerichtete Schloßkapelle, der aussichtsreiche Schloßturm und die wertvollen, 1649 in Brüssel verfertigten Gobelins. Auch ein reiches Urkunden-Archiv war vorhanden.

Auf dem Rücken des Schloßberges (380 m) gewährt eine prächtige Lindenallee nach beiden Seiten hin schöne Fernsichten und führt den Besucher in wenigen Minuten zu dem Militärfriedhof, auf dem mehrere hundert österreichische Offiziere und Soldaten ruhen, die 1866 schwer verwundet wurden und im Schlosse, das damals als Lazarett diente, ihren Verletzungen erlegen sind. Ein Teil der Schlachtfelder aus dem Kriegsjahr 1866 läßt sich vom Altan des Schlosses gut überblicken; in entgegengesetzter Richtung sieht man das Riesengebirge mit der Schneekoppe, die Heuscheuer und die Adersbacher und Wekelsdorfer Felsen.

Der letzte Besitzer von Schloß Nachod, Prinz Friedrich zu Schaumburg-Lippe, ist noch im Dezember 1945 im Kurort Bad Kudowa verstorben. Rechtsmäßiger Erbe des Besitzes, der von den Tschechen nach Kriegsende entschädigungslos eingezogen und verstaatlicht wurde, ist Prinz Christian zu Schaumburg-Lippe. Das Schloß, das gut erhalten sein soll, ist vor einigen Jahren der Oeffentlichkeit wieder zugänglich gemacht worden und dient jetzt als Museum und Gemäldegalerie.

Erhard Krause

Tschechen und Slowaken

Nationen, die einander nicht trauen — Sehnsucht nach Freiheit

Ein Wiener Mitarbeiter hatte Gelegenheit, vor kurzer Zeit mit zwei Besuchern aus der Slowakei zu sprechen. Natürlich führen wir die Namen dieser Gesprächspartner nicht auf, um ihren Angehörigen in der Slowakei keine Schwierigkeiten zu bereiten.

Das Gespräch vermitteln wir unseren Lesern in ungekürzter Form und deutscher Uebersetzung.

Frage: Weshalb besuchten Sie nur die Slowakei?

Antwort: Das ist nicht ganz richtig, wir waren auch in Mähren, denn wir fuhren über Mähren in die Slowakei, die meiste Zeit verbrachten wir aber in der Slowakei. Der Grund dafür ist der, daß in der Slowakei alles in Bewegung ist, dieweil in den „historischen" Ländern — wie wir in Mähren hörten — Anzeichen von Demoralisierung sind.

Frage: Wie soll man das Wort Demoralisierung in diesem Zusammenhang verstehen?

Antwort: Rein politisch.

Frage: Wie ist das Verhältnis zwischen Tschechen und Slowaken?

Antwort: Wie das Verhältnis zweier Nationen, die lange nebeneinander leben!

Frage: Wie soll man dies verstehen?

Antwort: Leicht! Es handelt sich um zwei Nationen, die sich gegenseitig nicht trauen und sich infolge dessen nicht gerne mögen.

Frage: Handelt es sich hierbei um Ausnahmen oder geht es um eine Allgemeinerscheinung?

Antwort: Ich möchte nicht auf Prozente geben und will auch nicht subjektiv sein, bin jedoch überzeugt, daß derselben Ansicht wie ich zumindest sehr viele Slowaken sind. Worin sie sich nicht einig sind, das ist die Frage des selbständigen Nationallebens der Slowaken.

Frage: Beabsichtigen also die Slowaken, dasselbe Ziel wie während des Krieges zu erreichen, das heißt, einen selbständigen slowakischen Staat?

Antwort: Auch solche gibt es natürlich. Wie ich schon sagte, gibt es in dieser Frage keine Einigkeit. Einig sind sie sich dagegen darin, daß sie nicht als tschechoslowakische Nation leben wollen, sondern ihre Eigenständigkeit wahren möchten.

Frage: Wir möchten gerne im einzelnen wissen, wie die Slowaken wirklich leben möchten?

Antwort: Wir antworten Ihnen hier detail: Die Kommunisten schielen lieber zu einer Union mit der Sowjetunion als mit den tschechischen Kommunisten. Es gibt aber auch Ausnahmen. Eine weitere Gruppe von Slowaken möchte staatspolitisch wie während des Krieges leben und behauptet, daß nur die extreme Rechte die extreme Linke zerstören kann und indem sie neutralisiert eine neue staatspolitische Grundlage in der Slowakei schaffen. Es existiert aber noch die dritte Gruppe, die unserer Ansicht nach am stärksten ist und davon überzeugt ist, daß die beste Lebensart der freie Anschluß an die Nationen in Mitteleuropa ist, in wirtschaftlicher Hinsicht und gegebenenfalls nach dem Muster der EWG, wenn wir zu ihren Wunschvorstellungen im Westen eine Parallele finden wollen.

Frage: Was spricht und urteilt man vom Exil?

Antwort: Davon überzeugten wir uns in Mähren dahingehend, daß man vom Exil wie von einem tragikomischen Konglomerat spricht, daß noch hin und wieder eine Idee findet, die noch der realen politischen Situation entspricht. Ansonsten hält man die Emigration vielfach für eine politische „svíčková" — das heißt, das Fleisch bilden die Emigranten und den Speck zum Spicken die kommunistischen Agenten.

Frage: Hört man westliche Rundfunkstationen?

Antwort: Ja, vor allem aber Tanzmusik und Unterhaltungssendungen im Rundfunk und Fernsehen. In Böhmen sieht man angeblich ebensogut das westdeutsche Fernsehen.

Frage: Wir dachten dabei an tschechische und slowakische Sendungen aus dem Ausland.

Antwort: Ach ja, da hört man ebenso RFE als auch die westdeutschen Sender und auch das jetzt besser hörbare Madrid. Sendungen mit politischen Nachrichten interessieren nicht sonderlich, dagegen interessieren Berichte über das Leben in einzelnen Ländern im Westen, also mehr Reportagen.

Frage: Wie sieht die wirtschaftliche Situation aus, vor allem die Lebensmittelversorgung?

Antwort: Diese Frage können wir nicht direkt beantworten. Das Essen, seien es nun gekochte Gerichte, Räucherwaren oder belegte Brote, ist einfach erstklassig. Die Konditorwaren sind Extraklasse. Wir haben jeder die paar Tage drei Kilo zugenommen. Die Konditorerzeugnisse sind klein, nicht überzuckert und haben eben andere „Würzen" in sich. Auch mit den Räucherwaren ist es so, daß sie nicht so salzig sind, dennoch aber gut gewürzt, wir fanden sie fast besser als im vorigen Jahr die in Ungarn. Also das Essen ist ausgezeichnet, die Portionen nicht groß, aber ausreichend. Obwohl wir von Anfang an skeptisch waren mit der Schokolade, die für unsere Gepflogenheiten sehr anspruchslos verpackt ist, so wurden wir von der sehr guten Qualität überrascht.

Frage: Und wie kann man sich in Mähren oder der Slowakei verständigen?

Antwort: Entweder deutsch oder mit den Händen. Die Bevölkerung ist sehr verständig und was sie in Worten nicht verstehen, das gibt ihnen ihr Sinn für Gastfreundschaft. Ich hatte den Eindruck, daß die besten Menschen um Velehrad und unter der Tatra leben. Wenn es sich um Kommunisten handelt, so widerrufe ich meine Behauptung, doch glaube ich nicht, daß dies notwendig ist, denn Kommunisten — zumindest nicht so, wie wir sie kennen — gehen nicht am Sonntag und oft am Abend zur Kirche. Ansonsten spricht man in Preßburg noch sehr viel deutsch, eher wienerisch. Unter den dortigen Besuchern sind auch viele Juden, ein Zeichen, daß in Preßburg eigentlich die Handelsbörse zwischen West und Ost ist.

Frage: Werden Sie wieder in die Tschechoslowakei fahren?

Antwort: Selbstverständlich. Wenn wir damit auch den Kommunisten Geld bringen, was wir jedoch den guten Menschen geben, ist eine moralische Unterstützung. Leider äußert sich diese von uns aus dem Westen nicht am besten!

Noch 134.000 Deutsche

PRAG. Nach neuesten tschechoslowakischen Angaben, die in der letzten Nummer der Fachzeitschrift „Demografie" veröffentlicht werden, lebten Ende 1964 in der Tschechoslowakei noch 134.000 Personen, die sich zur deutschen Volksgruppe bekannt haben.

Die deutsche Volksgruppe ist damit die einzige, deren Zahl sich in den vergangenen vier Jahren verringert hat. Die Zahl der Tschechen hat sich seit der Volkszählung im März 1961 von 9 auf 9,2 Millionen, die der Slowaken von 3,8 auf 4 Millionen, die der Ungarn von 534.000 auf 551.000, die der Polen von 68.000 auf 70.000 und die der Ukrainer von 55.000 auf 56.000 erhöht.

Die Differenz bei den Deutschen des Jahres 1961 und 1964 deckt sich im wesentlichen mit den von der Tschechoslowakei genannten Aussiedlungszahlen von Deutschen in die Bundesrepublik und in die Sowjetzone.

Von den gemeldeten 134.000 Deutschen leben nach dieser neuesten Statistik 128.000 Deutsche in den sogenannten böhmischen Ländern und 6000 in der Slowakei. Die Zahl der Slowakei-Deutschen hat sich in den vergangenen Jahren nicht vermindert.

In Wirklichkeit dürfte die Zahl der Deutschen, die in der Tschechoslowakei zurückgeblieben sind oder zurückgehalten wurden, erheblich höher sein, da viele, um sich nicht Benachteiligungen auszusetzen, es schon in den ersten Nachkriegsjahren vorgezogen hatten, sich zum tschechischen Volkstum zu bekennen.

Bezahlung mit fremden Valuten

PRAG. Laut Verordnung dürfen Verkäufer und Kellner in der Tschechoslowakei keine Bezahlung in fremden Valuten annehmen. In der Praxis sieht die Sache allerdings in letzter Zeit ein wenig anders aus. Die Kellner nehmen sehr gerne fremde Valuten an, die sie dann in der Regel zu einem besseren als dem offiziellen Kurs umwechseln. Mit Dank lehnen sie jedoch fremde Valuten aus sogenannten „sozialistischen Ländern" ab. Ebenso verhält es sich bei den Taxifahrern und in den Andenkengeschäften. In manchen Geschäften gibt es sogar sogenannte ständige Börsen, wo die ausländischen westlichen Valuten zu besseren Kursen umgewechselt werden als in den Banken.

Prager Bischof kämpft um seine Seelsorger

PRAG. Der vom Papst zum Apostolischen Administrator der Erzdiözese Prag ernannte Bischof Tomasek war, wie Kathpreß meldet, in den letzten Monaten intensiv darum bemüht, bei den tschechoslowakischen Behörden die Wiederzulassung von Priestern für die Seelsorge zu erwirken, die seit vielen Jahren als Arbeiter und Angestellte ihren Lebensunterhalt verdienen. Schätzungen zufolge sind insgesamt etwa 1000 Priester in der CSSR mit „Berufsverbot" belegt. Es handelt sich zumeist um Angehörige der religiösen Orden, die nach der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei aufgelöst wurden. Nach vorliegenden Berichten ist es bisher aber nur zehn dieser Priester gestattet worden, wieder im Seelsorgedienst zu wirken.

SEMPERIT-ZENTRUM

modernstes Bürogebäude Österreichs

Kürzlich wurde in Wien IV, Wiedner Hauptstraße 63, das neue Semperit-Zentrum eröffnet — äußeres Symbol eines aufstrebenden Unternehmens, dessen Erzeugnisse nach mehr als 100 Ländern der Welt exportiert werden.

Kardinal Erzbischof DDr. König nahm die Weihe des Hauses vor, das dann in Anwesenheit von Bundeskanzler Dr. Klaus, Mitgliedern der Bundesregierung und prominenten Persönlichkeiten der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens seiner Bestimmung übergeben wurde.

Das 43 Meter hohe, 14geschossige Gebäude wurde nach modernsten architektonischen und arbeitspsychologischen Grundsätzen auf dem 22.000 m² großen Gelände des ehemaligen Erzherzog-Rainer-Palais errichtet und umfaßt alle Einrichtungen der Verwaltung, des Verkaufs, der Organisation und Leitung. Die Arbeitsräume wurden funktionell angeordnet, um den Arbeitsablauf zu rationalisieren, einander überschneidende Arbeitswege zu vermeiden und die organisatorischen Vorgänge für Mitarbeiter und Kunden übersichtlich zu gestalten. Es beinhaltet neben den eigentlichen Büroräumen ein großes Auditorium, Schulungsräume mit Bibliothek, das Rechenzentrum, hauseigene Betriebe, wie Druckerei, Setzerei und Buchbinderei, Hauswerkstätten und Garagen. Das neue Zentrum verfügt außerdem über eine der modernsten Großküchen Oesterreichs, die auf Grund internationaler Erfahrungen und neuester medizinischer Erkenntnisse eingerichtet wurde und für die Abgabe von 1500 Mahlzeiten pro Tag bemessen ist. Der sozialen Betreuung der Mitarbeiter dienen auch eine Arztstation mit modernsten diagnostischen und therapeutischen Einrichtungen, Räume für die betriebs- und arbeitspsychologische Beratung, Räume für den Sportklub, Photolabor usw. Eine moderne Rohrpostanlage, die alle Stockwerke und Bauteile miteinander verbindet, Schnellifts, Material- und Aktenaufzüge, modernste Büromaschinen und Einrichtungen dienen der Arbeitserleichterung aller Mitarbeiter.

Plastiken von Wotruba, Avramidis und Wach, Bilder und Graphiken von Böckl, Flora, Hutter, Kirschl, Lehmden, Oberhuber, Plattner und Weiler sowie antike Mosaiken bieten auch im geschäftlichen Alltag eine lebendige Begegnung mit Werken der Kunst — noch nie hat ein Unternehmen der österreichischen Wirtschaft in seinem Verwaltungsgebäude und auf seinem Betriebsgelände in diesem Ausmaße Werke zeitgenössischer Kunst zur Aufstellung gebracht.

Geschäftsjahr 1964: Gesamtumsatz rund zwei Milliarden Schilling

Bei einer Pressekonferenz, die aus Anlaß der Eröffnung des neuen Semperit-Zentrums stattfand, wurden auch die wichtigsten Daten aus der Bilanz des Unternehmens für 1964 bekanntgegeben. Wie Generaldirektor Dipl. rer. oec. et techn. Carl Rueger mitteilte, ist die Bilanzsumme im Vergleich zu 1963 um nicht weniger als 153 Millionen Schilling gestiegen. Die Investitionen erreichten rund 205 Millionen S, von denen rund 25 Prozent auf die Fertigstellung des neuen Verwaltungszentrums entfielen, für das insgesamt Aufwendungen von 180 Mio. S erforderlich waren. Die restlichen 75 Prozent wurden für die Ausweitung und Rationalisierung der Fabrikationseinrichtungen der einzelnen Werke verwendet. Dank dieser Investitionen gelang es, die Produktion um nicht weniger als 11,4 Prozent zu steigern und damit einen neuen Produktionshöchststand von 52.600 t zu erreichen. Besonders stark war die Ausstoßzunahme bei Reifen, bei denen der Verkauf um 19 Prozent zunahm. Der Umsatz des Unternehmens betrug im Jahre 1964 1926 Millionen S, der Konzernumsatz 2,186 Mio. S; der Anteil des Exports am Gesamtumsatz belief sich auf 27,7 Prozent. Die Produktivitätssteigerung gestattete es dem Unternehmen, die im Export durch die Zolldiskriminierungen hervorgerufenen Mindererlöse auszugleichen und die gestiegenen Lohnkosten abzufangen, ohne Preiserhöhungen durchzuführen. Die Steuerleistungen des Unternehmens erreichten 1964 rund 75 Millionen S, das ist das Drei- bis Vierfache dessen, was an die Aktionäre ausgeschüttet wird. Die Dividendenausschüttung auf das Aktienkapital von 200 Mio. S konnte von 10 Prozent für 1963 auf 11 Prozent für 1964 erhöht werden.

Angesichts der steigenden Diskriminierung der österreichischen Exporte in die EWG-Länder setzte sich Generaldirektor Rueger für ein baldiges Zustandekommen eines Arrangements mit der EWG ein. Derzeit beträgt etwa die Belastung von Kraftfahrzeugreifen im grenzüberschreitenden Verkehr nach der Bundesrepublik aus Österreich 25 Prozent, bei Transportbändern 18,7 und bei Schläuchen mit Textileinlage 20,8 Prozent. Für diese drei Produkte beträgt die Zollbelastung in der Bundesrepublik bei Einfuhren aus EWG-Ländern nur noch rund 10 Prozent. Bereits im vergangenen Jahr betrug der Erlösausfall nicht weniger als 23 Mio. S.

Im Vorjahr wurde mit einem weiteren großzügigen Ausbau des Reifenwerkes Traiskirchen begonnen, um die derzeitige Produktion dieses Betriebes um nochmals 40 Prozent zu steigern. Für das laufende Jahr sind neuerlich Investitionen von über 200 Mio. S vorgesehen.

Semperit — mit 10.000 Mitarbeitern größter Arbeitgeber Österreichs, verfügt nicht nur über 10 Werke und 6 Filialen in Österreich, sondern auch über eigene Gesellschaften in Wien, München, Zürich, Kopenhagen, London, Athen und New York.

P. R.

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

An die Schriftführer der Verbände und Gruppen!

Der Appell, die herbstlichen Termine für diese Ausgabe der „Sudetenpost" zu melden, ist ungehört verhallt. Die Redaktion bittet, für die folgende Nummer — bis Anfang September — zu melden:

Tag und Ort der regelmäßigen Zusammenkünfte;

Anschriften der Schriftenempfänger;

Terminkalender für besondere Veranstaltungen.

Erholen Sie sich gut und arbeiten Sie im Herbst wieder kräftig mit!

Die Geschäftsstelle der „Sudetenpost" bleibt wegen Urlaubs vom 2. bis einschließlich 30. August geschlossen. Die Post ist trotzdem an die Adresse Linz, Goethestraße 63, Zimmer 18, zu adressieren.

Die Redaktion der „Sudetenpost".

Wien, NÖ., Bgld.

Böhmerwaldbund

Am Mittwoch, 14. Juli, fand sich die Sängergruppe des Böhmerwaldbundes zum gewohnten Singabend zusammen und übte unter der geduldigen Leitung ihres Chormeisters Hr. Ing. Kufner die Lieder, die im Herbst unsere Landsleute wieder erfreuen sollen. Aber es galt auch noch etwas zu feiern, denn am Vortag hatte Ing. Kufner sein 65. Lebensjahr vollendet. Bald stand eine schöne Torte auf dem Tisch, und die Gläser hoben sich, um diesen verdienten Landsmann hochleben zu lassen. Der Wunsch nach einem noch recht langen und gesunden Lebensabend kam allen aus tiefstem Herzen. Mit dem dankbaren Gedenken an die vielen schönen, heiteren wie ernsten Stunden, die er durch die aktive Mitarbeit an der Gestaltung vieler Heimatabende uns geschenkt hat, verbindet sich die Hoffnung, daß uns dieser heimattreue Böhmerwäldler auch weiterhin so selbstlos erhalten bleibt.

Der letzte Singabend am 21. Juli wurde getrübt durch die Nachricht von der Erkrankung unseres geschätzten Landsmannes Franz Trch, dem unsere allerbesten Genesungswünsche gelten. Wie sehr würden sich alle freuen, ihn mit seiner Gattin beim ersten Heimatabend nach den Ferien, am 26. September, wieder begrüßen zu können!

Unser verehrter Landsmann Karl Bosek-Kienast feiert am 20. August seinen 70. Geburtstag. Jeder, der seine klare, jugendliche Stimme vom vollendeten Vortrag der Kernstock-Gedichte her kennt, schüttelt wohl bei dieser Nachricht den Kopf. Ist das möglich? Die Lebensuhr bleibt nicht stehen und ihre Zeiger rücken unerbittlich weiter, wenn aber ein Mensch seine geistigen Fähigkeiten und sein enormes Gedächtnis so frisch erhalten kann, dann bleibt er auch jung. Wir gratulieren herzlich!

Brüxer Runde

Wie jedes Jahr veranstalten wir eine Maria-Schnee-Fest-Zusammenkunft, um der Tradition der verlorengegangenen Heimatstadt Brüx zu gedenken. Wir treffen uns heuer am Sonntag, 8. August, um 16 Uhr am Constantinhügel im Prater zu einem zwangslosen Beisammensein. Da unser Leiter Hofrichter beim Maria-Schnee-Fest in unserer Patenstadt Erlangen weilt, wo heuer das Brüxer Mahnmal eingeweiht wird, ist der Einberufer Lm. Lenkauer. Um nach außen hin unseren Zusammenhalt zu dokumentieren, ersuchen wir alle Brüxer, denen es nur halbwegs möglich ist, an dieser Zusammenkunft teilzunehmen.

Lm. Wenzel Munzar und seine Frau Hermine Munzar feiern am 6. August ihren 48. Hochzeitstag. Frau Munzar wird am 18. August 72 Jahre und am 23. August Lm. Munzar 73 Jahre alt. Lm. Munzar ist Ehrenmitglied der Heimatgemeinde für Brüx und Umgebung in Erlangen, ferner Ehrenmitglied des Bundes der Erzgebirger in Wien und Besitzer der goldenen Ehrennadel der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Bis zum Jahre 1962 war er unser Leiter. Wir wünschen ihm und seiner Frau zum Hochzeitstag und Wiegenfest alles Liebe und Gute.

Freiwaldau-Zuckmantel

Im Mai wurde auf dem Neustifter Friedhof, Wien, unter großer Beteiligung von Angehörigen, Landsleuten und Bekannten Frau Hedwig Mara geborene Scholz aus Fietzenhau bei Freiwaldau zur letzten Ruhe gebettet. Wenige Tage darauf fand auf demselben Gottesacker das Begräbnis des Freiwaldauers Josef Halmich, Elektromeisters, statt, der in Neustift am Walde auch sein Heim hatte. Am Dienstag, 1. Juni, starb nach kurzem, schwerem Leiden Frau Valerie Olbrich geborene Axmann, Gendarmerie-Bezirksinspektorsgattin aus Niklasdorf, Bez. Freiwaldau, im 72. Lebensjahr. Zahlreiche Trauergäste gaben der sehr beliebten Schlesierin auf dem Matzleinsdorfer Friedhof das letzte Geleit. Frau Olbrich war die Seele der treuen Niklasdorferrunde in unserer Heimatgruppe. — Auf dem Zentralfriedhof wurde am 21. Juni der in Zuckmantel geborene Albert Kauf, 71 Jahre alt, beerdigt, der vom langen, schweren Leiden erlöst wurde. Eine große Anzahl Freunde und Landsleute gab ihm die letzte Ehre, die Heimatgruppe ehrte ihn durch einen Kranz mit Schleife in den Farben von Zuckmantel. — Am 9. Juli traf sich bei der Aufbahrungshalle am Sieveringer Friedhof eine große Anzahl von Zuckmantlern, um dem Ehrenmitglied Hedwig Gross das letzte Geleit zu geben. Dankesworte am offenen Grabe und eine Kranzwidmung von der Heimatgruppe waren die ehrende Anerkennung für die treue Mitgliedschaft und Förderung des Vereins durch viele Jahre. Die Heimatgruppe Zuckmantel hat in fünfzehn Jahren 71 Landsleute durch Ableben verloren.

Erfreulicher ist die Nachricht, daß die Bemühungen treuer Landsleute in der Bundesrepublik Deutschland, die Stadt Bietigheim in Württemberg als Patenstadt zu bekommen, gute Aussichten auf Erfolg haben. Am 25./26 September findet für den ehemaligen Gerichtsbezirk Zuckmantel ein Heimattag statt, wo voraussichtlich die Uebernahme der Patenschaft durch die Stadtbehörde erfolgen wird; es wird auch möglich sein, eine Heimatstube einzurichten. G. F.

Freudenthal

Von schönem Wetter begünstigt, unternahm die Heimatgruppe am Sonntag, 11. Juli, über Einladung der Familien Weyrich eine Autobusfahrt nach Karnabrunn und, vom letzten DO-Pfarrer unserer Heimatstadt, P. Eberhard Gerlich, zu einem Besuch geladen, in dessen neuen Dienstort Spannberg. Zu Fuß ging's zum idyllisch gelegenen Bergkirchlein Karnabrunn, wo zufällig eine Primiz stattfand. In Würnitz wurde das Mittagmahl eingenommen. Obmann Roßmanith begrüßte die Mitglieder, Gäste aus der Bundesrepublik sowie unseren sehr geschätzten Prof. Speil. Das Fahrzeug führte uns durch das Hügelland und Weinbaugebiet in diesem Teile Niederösterreichs. In Spannberg wurden wir von P. Eberhard herzlichst begrüßt und uns ein Raum im Pfarrhaus zur Verfügung gestellt. Die Sänger der Heimatgruppe Willy Peschke, Grete Nitsch, Frieda Weyrich, Hedi Raimann und Hans Nitsch sangen zum Gruß Lieder. Obmann Roßmanith und Stellverterter Nitsch fanden herzliche Worte des Wiedersehens. Sodann schilderte P. Eberhard, wie es den Priestern in den letzten Tagen vor der Vertreibung aus der Heimat erging und hielt einen kurzen Rückblick über das Zeitgeschehen von 1919 bis heute in Beziehung auf das Deutschtum im Sudetenland. P. Eberhard ließ es sich nicht nehmen, uns Spannberger Wein vorzusetzen. In Gedanken an die alte Heimat verrann die Zeit. Nun wurde ein Gang in die Pfarrkirche gemacht. Nach dem Marienliede, begleitet auf der Orgel von Professor Speil, wurde der hl. Segen erteilt. Es wurde nicht vergessen, zum Grabe des Religionslehrers P. Emeran Heske zu gehen. Auch Pfarrer Nikolaus Liewehr, der jetzt in Gumpoldskirchen im Ruhestande lebt, war hier in Spannberg tätig gewesen. Im Gasthaus Schneider wurde noch eine kurze Rast gemacht und in warmen Worten dem lieben P. Eberhard für seine herzliche Gastfreundschaft gedankt.

Auf das am 8. August in Alt-Sievering, Sieveringerstraße 63, stattfindende zwanglose Beisammensein wird noch hingewiesen und ein guter Besuch erwartet.

Festtage im Sudetendeutschen Preßverein

Die Serie der Festtage im Sudetendeutschen Presseverein, begonnen mit dem 80. Geburtstag des Obmann-Stellvertreters Obstlt. a. D. Ernst Pawliska, fortgesetzt mit dem 60. Geburtstag des Obmannes Ing. Alfred Rügen, werden ihren Höhepunkt im September mit dem zehnjährigen Bestand des Pressevereines und der „Sudetenpost" finden. Dazwischen lag noch ein persönliches Jubiläum. Chefredakteur Gustav Putz vollendete am 27. Juli sein 65. Lebensjahr.

Photo: Kurt Prokosch

So mancher Leitartikel der SUDETENPOST, der in den nun zurückliegenden zehn Jahren erschienen ist, war einfach mit dem Hinweis „Vom Redakteur" gezeichnet. Schließlich wußte ohnedies jeder Leser, daß es Gustav Putz sein mußte, der sich auf diese Weise nicht verstecken, seiner journalistischen Verantwortung nicht entziehen konnte und auch niemals wollte. Dieses lakonische „Vom Redakteur" zeichnet aber auch treffend den Mann Gustav Putz, der nun am 27. Juli den 65. Geburtstag beging. Wer ihn kennt und mit ihm Jahre hindurch zusammengearbeitet hat, weiß sehr gut, wie er seine Person hinter die Sache zurückstellt. Aber es muß an einer Sache, der er sich annimmt — pro oder kontra — etwas dran sein. Das herauszufinden und seine Bedeutung zu erkennen, bedarf eines umfangreichen Wissens auf vielen Gebieten. Es bedarf vor allem eines sauberen, aufrechten Charakters, dessen Träger mit Hilfe solcher Tugenden und Vorzüge all das, was er schreibt und sagt und tut, einem höheren Werte unterordnet.

Der 1900 in Linz geborene, hier herangewachsene und mit geringen Unterbrechungen hier ein Leben lang tätige Gustav Putz hat es stets so gehalten. Das Höhere, dem er seine Tätigkeit bedingungslos untergeordnet hat, war und ist Österreich, seine Heimat. Er kennt sie wie kaum einer in ihren Landschaften, im Volk, seiner Sprache und Eigenart, er kennt die Höhen und Tiefen ihrer politischen und wirtschaftlichen Entwicklungsgeschichte, kurzum: er sieht an seinem Vaterland nicht nur Licht-, sondern auch dessen Schattenseiten. Dank dieses Einblickes zeichnet er mit den Mitteln seines Berufes unbeirrt ein objektives Bild, ist Chronist und Mitwirkender zugleich am Geschick und Wachsen seiner Heimat geworden.

Solche Vorgedanken sind notwendig, um die Haltung wie das Motiv von Gustav Putz zu erfassen, warum er sich vor nun zehn Jahren entschieden hat, unsere „SUDETENPOST" als Chefredakteur zu übernehmen, warum er in den ersten Nachkriegsjahren das Problem „HEIMATVERTRIEBENE" so eingehend verfolgte. Ihm ging es als Journalist nicht um Sensationen und Knüller. Mit der ihm eigenen Objektivität schnitzte er gleichsam den Kern der Sache heraus und hielt ihn der Öffentlichkeit vor Augen. Da gab es freilich auch Späne, die gelegentlich ihm selbst in die Augen flogen: der Wahrheit und unsertwegen. Auf seiten der Vertriebenen zu stehen, war für einen Österreicher gerade damals nicht leicht; es brachte selten Anerkennung und schon gar keinen klingenden Gewinn.

Trotzdem hat Putz zwanzig Jahre hindurch unsere Sache verfochten, hat mutig gegen uns gerichtete Angriffe in die Schranken gewiesen und Fehl- und Vorurteile geklärt. Fast scheint es fraglich, ob einer aus dem Kreis der Vertriebenen, sozusagen in eigener Sache, hätte derart unerschrocken und objektiv diesen Weg gehen können.

Jede einzelne Folge der „SUDETENPOST" weist ihren Chefredakteur nicht nur als einen Kenner der zahllosen sozial- und nationalpolitischen Probleme auf, in die wir immer wieder durch neu auftauchende Schwierigkeiten verstrickt wurden. Putz überrascht mit Kenntnissen über weit zurückliegende historische Zusammenhänge in den Sudetenländern wie auch über zeitgeschichtliche Vorkommnisse.

Es darf in diesem Zusammenhange nicht verschwiegen werden, daß Gustav Putz die Wahrheit auch dann respektiert hat, wenn sie dem Heimatvertriebenen nicht gerade schmeichelte. Eben damit hat er aber unserem Blatt das erforderliche Maß an Ansehen und Gewicht verschafft.

So also haben wir Gustav Putz aus der Tiefe unseres Herzens heraus aufrichtigen Dank zu sagen. Dank für seinen vor zwei Jahrzehnten gefaßten Entschluß, sich unserer Sache kritisch und gerecht anzunehmen; Dank für sein freundschaftliches Angebot, uns gleich einem Lotsen durch Wellengang und vorbei an manchen Klippen in den sicheren Hafen unserer mit ihm neu errungenen Heimat zu führen.

In diesem Dank aber schwingt in hohem Maße auch die Bitte mit, er möge weiterhin der tausendfach bewährte gute Geist unserer „SUDETENPOST" und treue Freund der Sudetendeutschen bleiben.

Der Fünfundsechziger mag ihm in seinem Beruf sicher eine Wende bedeuten, doch noch lange kein Ende.

„VOM REDAKTEUR" hoffen wir mit ganzem Herzen, daß ihm viele Jahre beschieden sind, die er rüstig und mit dem Elan, den wir an ihm so schätzen und bewundern, verbringen möge.

Im Namen des Sudetendeutschen Pressevereines und aller seiner Mitarbeiter

Ing. Alfred RÜGEN
Obmann

*

Zum Kreise der Mitarbeiter an der Herstellung und Gestaltung der „Sudetenpost" zählt seit Jahren Herr Karl-Heinz Stummer, Schriftsetzer in der Druckerei J. Wimmer in Linz. Er hat als gewandter Metteur, der auf die Intentionen der Redaktion willig einging und für ein sauberes äußeres Bild der Zeitung mitsorgte, sich als Meister der Schwarzen Kunst erwiesen. Nun wechselt er auf eine andere Lebensbühne über: nach sorgfältiger und harter Ausbildung als Sänger und Schauspieler wird er im Herbst sein erstes Engagement am Stadttheater in St. Pölten antreten. Wir wünschen ihm viel Bühnenerfolg und danken ihm für die gute Zusammenarbeit!

Landsleute, besucht Euren Landsmann Bacchus-Weinstube, Villach, L. Killmann

Jauernig-Weidenau

Die Tätigkeit unserer Ortsgruppe war durch folgende besondere Ereignisse gekennzeichnet: Die Monatszusammenkünfte an jedem zweiten Samstag im Monat im Zipferbräu waren gut besucht, es wurden die laufenden Geschäftsangelegenheiten erledigt. Wir konnten auch mehrmals Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland begrüßen.

Durch Tod verloren wir folgende Mitglieder: Gustav Kimminich, 70 Jahre, Jauernig; Magdalena Nitsche geb. Axmann aus Weidenau, 79; Josefa Nitsche, Weidenau, 70; Maria Wlassak geb. Schurich aus Weißbach 81. In der Bundesrepublik brachte der Tod unersetzliche Verluste für unsere engere Heimat: Rudolf Kolibabe in Vaihingen, der Hauptorganisator unserer Landsmannschaft; Max Müller, ehem. Burggraf des Schlosses Jahannesberg, Gründer des Fb. Schloßmuseums, und seine Witwe; Alfred Michael Schoß, hervorragender Zeichner, Maler und Schriftsteller. Wir behalten alle Verstorbenen in treuem Gedenken.

SCHUHE — BEKLEIDUNG — SPORTGERÄTE
Sporthaus WILLI RADER
KLAGENFURT, KRAMERGASSE 8

Ein Autobusausflug führte uns durch das Murtal—Semmering—Maria Schutz—Baden—Traiskirchen, wo bei zwar schlechtem Wetter, jedoch bester Stimmung, die Fahrt beim Heurigen endete.

Unsere nächste Zusammenkunft findet am Samstag, 11. September, statt, um die Vorbereitungen zur 20-Jahr-Feier im Konzerthaussaal und am 19. September zum Tag der Heimat in Klosterneuburg zu besprechen.

Vor kurzem erhielten wir Nachricht vom Tode unseres unvergeßlichen Lm. Rudolf Moche aus Pfarrkirchen, mit 92 Jahren wohl unser ältester Landsmann, Oberlehrer, Koppenwirt, Maler, Musiker, Dichter. Ein genialer Mensch — ein großer Verlust.

Landskron

Die letzten Mitteilungen an unsere Leser vor den Sommerferien besagen, daß am 5. September das nächste Heimattreffen im Vereinsheim und am 18. und 19. September die große Gedenkfeier aus dem Anlaß „20 Jahre Vertreibung", stattfindet.

Im Oktober fällt das Heimattreffen auf den 3., für den 10. oder 17. Oktober ist eine Wachaufahrt zur Zeit der Weinlese geplant. Die Interessenten werden gebeten, bis zum 5. September der Schriftführung ihre Namen bekannt zu geben. — Die Allerseelenfeier der Vertriebenen findet wie alljährlich in der Augustinerkirche am Montag, 1. November, statt; das Heimattreffen fällt auf den 7. November, es soll mit einer Bild- und Filmvorführung durch die S.D.J. über deren Skimeisterschaften im Oetscherland sowie Aufnahmen vom Sudetendeutschen Tag in Stuttgart interessant gestaltet werden. — Die Weihnachtsfeier ist für den 11. Dezember festgelegt.

Unsere Geburtstags-Jubilare waren: am 23. Juli unser ältestes Vereinsmitglied, Frau Anna Poppler, Hutmacherswitwe, die an diesem Tage das 90. Lebensjahr vollendete. Ihr folgte am 25. Juli Ob.-Inspektor der B.B., Herr Josef Pelzl, mit seinem 75er nach!

Leider holte sich Gevatter Tod wieder ein Opfer aus unseren Reihen, indem am 20. Juli die 84jährige Ldmn. Anna Zorn, staatl. Kindergärtnerin aus der Herrengasse, Butterzorn, unerwartet verstarb.

Im August werden beglückwünscht: Frau Maria Janda, Krim.-Ob.-Inspektorswitwe, und Herr Gustav Hentschl, B.B.-Pensionist, zum 65er; Frau Anna Jahna, Post-Inspektorswitwe, zum 75er; unser Ehrenmitglied, Herr Emil Schmied, zum 85er; aus diesem freudigen Anlaß wurde dem Jubilar bei der großen Mütterehrungsfeier bereits ein Ehrenblatt überreicht.

Dachverband der Südmährer

Belgier und Holländer beim Südmährerkreuz

In der niederösterreichischen Stadt Poysdorf arbeiten etwa 25 „Baugesellen" unentgeltlich beim Bau des Kolpinghauses. An einem freien Samstagnachmittag wanderten sie von Klein-Schweinbarth zum Südmährerkreuz hinauf. Dort erzählten wir ihnen zunächst von Südmähren, einem Land, das zum überwiegeiden Teil von Deutschen bewohnt war. Diesen wurde 1945 ihr Eigentum konfisziert, außerdem wurden sie aus der Heimat vertrieben. Die Baugesellen — Studenten aus Belgien und Holland — wollten natürlich auch Näheres über das Gipfelkreuz und den gewaltigen Feldaltar erfahren. — Lange blieben die Burschen mit ihren beiden Lagerkaplänen und den vier Betreuerinnen auf dem Kreuzberg. Sie konnten sich nicht satt sehen an der Schönheit der vor ihnen ausgebreiteten Landschaft. Und sie stellten fest: „Leider ist dieses schöne Land durch den Stacheldraht und die Wachtürme verunstaltet."

Vormerken! 18. September: Wiener Konzerthaus
19. September: Klosterneuburg
GEDENKFEIER
20 Jahre nach der Vertreibung

Kärnten

In der Zeit vom 4. August bis 22. September entfallen im Sekretariat die Sprechstunden. Nächste Sprechtage ab 29. September 1965, wieder jeden Mittwoch ab 17 Uhr, in Klagenfurt, Adlergasse 17 (Baracke). In dringenden Fällen wenden sich die Landsleute an die Anschrift Klagenfurt, Rosenbergstr. 4/4.

14. Österreichische Holzmesse Klagenfurt vom 5. bis 15. August 1965

Sie zeigt

den Rohstoff Holz in seiner vielfältigen Bearbeitung, Veredelung und Verwendung, alle dafür notwendigen Maschinen, Werkzeuge usw.

Sonderausstellungen im Rahmen der Holzfachmesse:

„Modellsägewerk in Betrieb — Vom Blochholz- zum Schnittholzplatz"
„Forsttechnische Wildbach- und Lawinenverbauung"
„Vom Holz zum Papier"
„Gemeinschaftsausstellung der Spanplattenwerke Oesterreichs"
„Heimatliches Wohnen durch heimisches Holz" — Kärntner Heimatwerk
ÖSTERREICHISCHER SÄGERTAG: Ueber 5000 Säger wurden zur Teilnahme eingeladen. Es wird die Möglichkeit geboten, sich über neueste Exponate sämtlicher Holzwirtschaftszweige zu orientieren und auch ein Modellsägewerk zu besichtigen, das den rationellen Ablauf eines modernen Sägewerkbetriebes beispielhaft vor Augen führen wird. Die Tagung dient auch dazu, den gemeinsamen Zielen der europäischen Sägeindustrie näher zu kommen und sie für den härter werdenden Konkurrenzkampf zu festigen.
3. TAGUNG EUROPÄISCHER FACHJOURNALISTEN DER HOLZWIRTSCHAFT, 50 Teilnehmer aus 15 Staaten. Die Hauptthemen sind:
„Die Forstwirtschaft in Oesterreich"
„Schwerpunkte der Holzinformation und deren Finanzierung"
„Der Holzhandel zwischen Oesterreich und Italien"

Die allgemeine Warenmesse bringt

das Neueste im Fahrzeugbau, Allzweckmaschinen, Baumaschinen, Baustoffe, Kunststoffe, Kraftfahrzeuge mit Zubehör, Kühlanlagen, landwirtschaftliche Maschinen, Traktoren, Transportgeräte, Werkzeugmaschinen usw.

Ausländische Sonderschauen bringen

„Stadt und Hafen Triest mit Tropenholz"
„Jugoslawische Gemeinschaftsausstellung" in eigenen Messepavillons;

weiter zeigen

POLEN „Polnische Wohnmöbel, Holzfriesen, Bauschreinermaschinen sowie Stil- und Volksmöbel",
RUMÄNIEN „Rumänische Möbel und kunstgewerbliche Artikel aus Holz".

F.R.C. möbel
Die imposante
F.R.C.-MÖBELSCHAU
bei der
Kärntner Messe
befindet sich heuer in der
eigenen Halle 11
über der Feuerwache (früher Warmuth)
Unbeeinflußt von anderen Ausstellungsstücken können Sie sich heuer ein Gesamtbild von der Leistungsstärke und Preiswürdigkeit unseres neuen Erzeugungsprogramms, welches in ganz Oesterreich größten Anklang gefunden hat, machen.
F.R.C.-MÖBELFABRIK
FERCHER & CIE · VILLACH

Ford Kaposi
Gebrauchtwagen
Größte Auswahl
Korrekte Preise
Eintausch — Umtausch — Finanzierung
Klagenfurt, St.-Ruprechter-Str. 8, Tel. 70 0 37

Bodenbeläge
Jalousien
Raumtextilien
Kunststoffe
SUNWAY
NEDELKO
KLAGENFURT,
8.-Mai-Straße 11, Tel. 30 87

BAUUNTERNEHMUNG
Adam Steinthaler & Sohn
BAUMEISTER
HOCH-, TIEF-, STAHLBETON
KLAGENFURT, FLEDERMAUSG. 7, TEL. 61 88

JERGITSCH-GITTER und separate Zäune
Tennisplätze sowie Plastikgitter, am Ende plastikgeschweißt bei
JERGITSCH-Drahtgitterfabrik
Klagenfurt, Priesterhausgasse 4
Tel. 50 65

Preiswerte
VOLLBAUTÜREN
in bester QUALITÄT prompt lieferbar
HOLZ-LERCHBAUMER
Stadtsägewerk, Klagenfurt, Tel. 46 33
SAMSTAG vormittag geöffnet

Klein & Lang
EISENHANDLUNG G. m. b. H.
VILLACH, HAUPTPLATZ
deckt Ihren Bedarf an Baumaterialien aller Art, Haus- und Küchengeräten sowie sanitären Einrichtungen

Theodor Strein Söhne
Papier — Schreibwaren — Großhandel
Büromaschinen — Büromöbel
KLAGENFURT, Bahnhofstraße 35, Tel. 20 11

14. Österreichische Holzmesse
Kärntner Messe Klagenfurt
5. bis 15. August 1965
120.000 m² modernst aufgeschlossenes Messegelände
Internationale Beteiligung aus 14 Staaten
Auskünfte: Messedirektion Klagenfurt
Valentin-Leitgeb-Straße 11
Telephon 31 79, 66 80, 66 20
Fahr- und Frachtermäßigung auf den Österreichischen Bundesbahnen und auf den Bahnen in Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Norwegen, Rumänien, der Schweiz, Tschechoslowakei und in Ungarn 25 Prozent, Schweden 35 Prozent, Portugal 20 Prozent.

Raunikar
EDELBRANNTWEINE - LIKÖRE - Fruchtsäfte
FELDKIRCHEN, Telephon 20-13
EDELBRANNTWEINBRENNEREI ● LIKÖRFABRIK ● FRUCHTSAFTPRESSEREI
Filiale Klagenfurt, Herrengasse - Auslieferungslager Salzburg
Telephon 55 98 Hettwerstraße 5, Telephon 76 4 70

elektrohaus
CZERNOWSKY
klagenfurt, bei der hauptpost

Das Kaufhaus dem auch Sie vertrauen können!
Textil Janesch
= DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄT =
KLAGENFURT
FELDM.-CONRAD-PLATZ 1
TEL. 71 4 41

Teppiche - Vorhänge
Stilmöbel
Riesenauswahl zu günstigsten Preisen!
PRAUSE
KLAGENFURT, FLEISCHMARKT

Jetzt ins Schuhhaus Neuner
Sensationelle Preise während der Kärntner Messe 1965
vom 5. bis 15. August
Das führende Spezialgeschäft Kärntens
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße 4

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte
Prompte Bedienung, mäßige Preise
KLAGENFURT
PAULITSCHGASSE 9

MÖBELHAUS
EDELTRAUD SLAMA
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße 15, Telephon 22 58
WOHNZIMMER, Küchen, Polstermöbel, Kleinmöbel in größter Auswahl

BODENBELÄGE · PLASTIKVORHÄNGE
TEPPICHE u. a. m.
Orasch Erben, Klagenfurt
8.-Mai-Straße 5 und Prosenhof

Zum Schutze Ihrer Gesundheit trinken Sie die vitaminreichen
„PAGO" FRUCHTSÄFTE

Gutes Aussehen durch geschmackvolle Kleidung
aus dem Haus der Jugend
Herbst
KLAGENFURT FLEISCHMARKT

EINICHER
Eisenhof
KLAGENFURT
Eisen, Eisenwaren, Bau- und Möbelbeschläge, Werkzeuge, Drahtstifte, Drähte und Geflechte, Oefen, Herde, Kamine, Gasgeräte, Waschmaschinen, Kühlschränke, Haus- und Küchengeräte, Geschirre
VERKAUF: KRAMERGASSE 5 LAGERHÄUSER: LASTENSTRASSE 15
TEL. 43-01 — 43 05, FERNSCHREIBER 04-453

Zimmeröfen, Küchenherde, Futterdämpfer, Kesselöfen, Haus- und Küchengeräte, Baustoffe Baueisen, Drahtgeflechte, sanitäre Anlagen
EISENWAREN
Franz Napotnik
EISEN UND BAUSTOFFE-GROSSHANDEL
KLAGENFURT, PRIESTERHAUSGASSE 24 — RUF 34 47

Reisebüro Springer
Klagenfurt, Rathaus, Telephon 71 6 71
EIGENE AUTOBUSSE IN ALLEN GRÖSSEN
Fahrkarten für Eisenbahn, Flug und Schiff
Hotelzimmervermittlung
PREISGÜNSTIGE TAGESREISEN
Verlangen Sie Detailprogramme!

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf String-Wandmöbel
MÖBEL-KLINGE
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30, Tel. 27 75
Fachmännische Beratung unverbindlich

Das Spezialgeschäft für den Photoamateur
FOTO-OPTIK Gottwald
Klagenfurt, Heiligengeistplatz 1
Telephon 29 95

Garten- und Landschaftsgestaltung, Sportstättenbau
DIPL.-FORSTW. ING.
Ernst Lustig & Söhne
Viktring bei Klagenfurt
ing.-biologische Arbeiten, Planungen, Beratungen, Baumschulen und Staudenkulturen.

Foto-Expreß, Karl Hedanek
Klagenfurt, Paulitschgasse 13

Fachgeschäft für Herrenwäsche
Gloriette-Niederlage
DOPPLER
Klagenfurt, Fleischmarkt 4

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Klagenfurt

Aeltere sudetendeutsche Dame in Klagenfurt sucht alleinstehende Rentnerin als Gesellschafterin. Geboten wird eine Wohnung (2 Zimmer und Verpflegung). Auskünfte werden im Sekretariat erteilt.

Oberösterreich

Der Bruch des Kreuznacher Vertrages

An die Linzer Tagespresse wurde vom Landesverband folgende Information gegeben, die in den Blättern groß wiedergegeben wurde:

„Die Erklärung des westdeutschen Finanzministeriums betreffend die Auslegung gewisser Bestimmungen des Bad-Kreuznacher Abkommens und Lastenausgleichsgesetzes haben in dem von dieser Publikation berührten Kreis der in Oesterreich lebenden Heimatvertriebenen größte Bestürzung ausgelöst. Die betroffenen Vertriebenen können es nicht verstehen, daß seitens der Bundesrepublik Überlegungen angestellt werden, die offensichtlich dahin zielen, gesetzlich zustehende Lastenausgleichsansprüche abzuerkennen. Bei der gehandhabten Auslegung tritt der paradoxe Fall ein, daß Lastenausgleichswerber, die das Glück hatten, von schnell arbeitenden Ausgleichsämtern betreut zu werden, in den vollen Genuß ihrer Ansprüche kamen, hingegen bei gleichen Voraussetzungen andere Berechtigte nunmehr ausgeschlossen werden sollen.

Der § 230 des deutschen Lastenausgleichsgesetzes berechtigt u. a. Bewerber für den Lastenausgleich, sofern sie vor dem 31. 12. 1952 mindestens 1 Jahr Aufenthalt in der Bundesrepublik hatten und in das Ausland ausgewandert sind. In internen Weisungen des Bundesausgleichsamtes wird neuerdings eine Wohnsitzverlegung nach Oesterreich nicht als Auswanderung betrachtet und werden die Bewerber abgewiesen, obwohl in der Anlage 1, Buchstabe C, Ziffer 3 des Finanz- und Ausgleichsvertrages ausdrücklich vorgesehen ist, daß Personen, die aus der Bundesrepublik nach Oesterreich zugewandert sind oder zuwandern, ihre Rechte nach dem deutschen Lastenausgleich behalten, wenn sie nach deutschem Recht lastenausgleichsberechtigt sind. Nun erklären die deutschen Verwaltungsstellen, daß eine Auswanderung nach Oesterreich keine Auswanderung sei. Wozu dann eine Rechtsbestimmung, wenn sie nachträglich für ungültig erklärt werden kann!

Damit verstößt die Auffassung der zuständigen bundesdeutschen Verwaltungsstellen gegen den Sinn der durch das Kreuznacher Abkommen geschaffenen Rechtslage."

Sperre der Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle der Landesleitung der SLOÖ in Linz, Goethestraße 63, Zimmer 11, bleibt in der Zeit vom 3. bis 15. August geschlossen. Ab 16. August ist wieder normaler Parteienverkehr, täglich von 14 bis 18 Uhr, Samstag von 8 bis 11.30 Uhr. Ebenso entfällt für diese Zeit der Beratungsdienst des SLÖ-Rechtsschutzverbandes der Gmundner Pensionisten.

Sudetendeutsche Erzieher auf Österreichfahrt

Hundert Lehrer und Studenten aus den ehemals deutschen Gebieten Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens, die heute in der Bundesrepublik Deutschland leben, unternehmen zur Zeit eine Studienreise durch Oesterreich, bei der sie mit ihrer Sing- und Spielschar auch der Stadt Linz einen Freundschaftsbesuch abstatten. Die ganze Bevölkerung ist zu dem frei zugänglichen musikalischen Abend, der unter dem Motto „Klingendes Volkstum" mit Chor- und Einzelgesang, Spielmusik und Volkstanz am **Freitag, dem 30. Juli 1965, um 20 Uhr im Saal der Handelskammer zu Linz** stattfindet, herzlich eingeladen. Die Teilnehmer tragen die alten Volkstrachten der sudetendeutschen Stammeslandschaften. Die Studienreise führt diese Gruppe weiter in das Burgenland und in die südliche Steiermark.

Ihre Aufmerksamkeit ist nicht nur auf die Kunst- und Naturschätze dieser Länder gerichtet, sondern insbesondere auch auf das Volksleben. So werden diese Lehrer und Studenten nicht allein mit der deutschen Bevölkerung Oesterreichs freundschaftliche Gespräche führen, sondern auch die kleinen Volksinseln der Kroaten und Magyaren besuchen. Aehnliche Studienreisen hat diese sudetendeutsche Erziehergruppe in früheren Jahren auch durch Flandern, Südkärnten und Südtirol geführt.

Böhmerwäldler

Die Mutter des Obmannstellvertreters des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich, des Oberschulrates Direktor Josef Mayer, ist kürzlich, wenige Tage vor Erreichung ihres 100. Geburtstages, in ihrem jetzigen Aufenthaltsort in Deutschland verstorben.

Das diesjährige Dreisesselbergtreffen der Böhmerwäldler am Sonntag, 25. Juli (Jakobitreffen), zu dem von Linz viele Landsleute mit einem Autobus und mit privaten Personenwagen gekommen waren, war am Vormittag durch die Ungunst der Witterung sehr beeinträchtigt. Glücklicherweise hatte jedoch der Wettergott ein Einsehen und ließ es nachmittags schön werden, so daß die vielen Teilnehmer am Treffen doch noch auf ihre Rechnung kamen.

Salzburg

Die Verbandsleitung plant, aus Anlaß des bevorstehenden 15jährigen Bestandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Salzburg eine Berichtigung des in der Festschrift erschienenen Mitglieder-Verzeichnisses herauszugeben. Wir bitten daher alle Mitglieder, deren Anschrift sich in den letzten fünf Jahren geändert hat, uns ihre Neuanschrift bekanntzugeben. Auch mögen jene Landsleute, die aus Versehen im Mitgliederverzeichnis der Festschrift zum zehnjährigen Bestand keine Aufnahme gefunden haben, uns dies kurz schriftlich oder telephonisch mitteilen.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Geschäftsstelle infolge Urlaubes der Geschäftsführerin Lmn. Anni Leeb in der Zeit vom 9. bis 29. August gesperrt ist.

Wir übermitteln unseren „Geburtstagskindern" des Monates August unsere innigsten Wünsche zu ihrem Fest: Unseren „Achtzigern" wünschen wir noch weitere gesunde Jahre: Lois Rud. Scharf, unserem rührigen „Borschen-Onkel", der am 28. August sein 85. Lebensjahr erreicht, und AR. Anton Dlaske zum 80.

In den Reihen der „Siebziger" sollen unsere Wünsche erreichen: Prof. Gustav Gobes, Mathilde Hanel, Karl Krum, Frida Englert, Emil Kubesch und Emma Scholze. Und bei den „Sechzigern": Marie Watzinger, Otto v. Golla, Hans Polzer, Marie Köhler, Franz Fritsch, Franz Lang, Johann Fraunberger und Hermine Schindler!

Unerwartet und plötzlich haben uns für immer verlassen: Lm. Franz Fränzl (65) aus Skirschina/Bilin und Lm. Thomas Wiesinger (70) aus Brünn. Wir werden unseren treuen Mitgliedern stets ein ehrendes Gedenken bewahren!

Steiermark

Die Kanzlei des Landesverbandes Steiermark bleibt über den Monat August geschlossen.

Sonstige Verbände

Hochwald

Beim Heimattreffen am Sonntag, 12. September, 18 Uhr, in der Gastwirtschaft Nigischer, Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 68, spricht Obmannstellvertreter Amtsrat Franz Lenz über „Das Prager Parlament in der ersten Republik und die deutsche Sprache". Ferner werden Anmeldungen zur freien und gelegentlichen Mitarbeit beim Sudetendeutschen Wörterbuch, Gießen, entgegengenommen, die Behelfszettel ausgegeben und Auskünfte erteilt.

Kulturnachrichten

Einseitiger Kulturaustausch

PRAG. Mit scharfen Woretn wandte sich der tschechoslawakische Staatspräsident Novotny gegen westliche Gäste, die unter dem Vorwand kultureller Beiträge eine „bürgerliche Moral" propagieren. In Hinkunft werde man solche Gäste vor ihrer Einreise in die Tschechoslowakei genauer unter die Lupe nehmen. Prompt wurde denn auch der amerikanische „Beat"-Dichter Allen Ginsberg aus der Tschechoslowakei ausgewiesen. Der recht einseitigen Handhabung des Kulturaustausches steht eine Statistik der Juli-Auslandsfahrten tschechoslowakischer Künstler gegenüber. Sie beweist, daß die Bundesrepublik und Oesterreich nach wie vor Lieblingsziele des tschechischen Kulturexportes sind. Das wird aus folgender Uebersicht deutlich: **Dänemark:** Vladimir Matej, Dirigent. Konzert in Aalborg; Mirka Pokorna, Pianistin. Konzert in Tivoli. **Bundesrepublik:** Suk-Trio. Konzert in Konstanz; Staatliche Philharmonie Brünn. Drei Konzerte in Hersfeld, Göttingen, Marburg; Josef Suk, Geiger. Konzerte in München, Köln, Baden-Baden; Hana Hegerova, Sängerin. Rundfunk im Programm „Junges Forum 1965"; Jazz-Studio (Ludek Hulan), „Junges Forum 1965"; Walter Taub, Schauspieler, München; Smetana-Quartett, München; Ivo Zidek, Opernsänger, Deutsches Fernsehen, Mainz; Sowjet-Zone: Petr Savadina, Organist. Zwei Konzerte in Brandenburg und Potsdam; Martin Turnovsky, Dirigent, Konzert in Berlin; Eva Csapkova, Opernsängerin. Vier Auftreten. England: Smetana-Quartett. Sieben Konzert in London, Hampstead, Warwick u. a. Frankreich: Josef Svoboda, Architekt. Inszenierung des Hamlet. Griechenland: Dr. Vaclav Smetacek, Dirigent. Große Tournee: Holland, Griechenland, Neuseeland, Argentinien, Brasilien. Holland: Janacek-Quartett. Drei Konzerte in Scheveningen, Middelburg, Amsterdam. Italien: Studio Ballett Prag mit dem Dirigenten L. Pesek. Drei Auftreten in Neapel. Kanada: Sonja und Vladimir Jelinek, Geigerin und Dirigent. Engagement auf zwei Jahre mit dem Orchester in Montreal; **Österreich:** Tschechoslowakisches staatliches Gesangs- und Tanzensemble, Innsbruck; Slowakisches Nationaltheater Preßburg. Oper „Auferstehung". Rumänien: Miroslav Frydlewicz, Tenor. Zwei Konzerte in Bukarest. UdSSR: Milan Zelenka, Gitarrespieler. Elf Konzerte; Zdenek Kozina, Pianist. Sieben Konzerte. — Die zuständigen Stellen der Bundesrepublik und Oesterreich täten gut daran, die Oeffentlichkeit einmal darüber aufzuklären, welche bundesdeutschen und österreichischen Veranstaltungen kultureller Art etwa im Juli 1965 auf dem Gebiete der Tschechoslowakei stattgefunden haben.

Josef Walter König: Das Schrifttum des Ostsudetenlandes

Eine unentbehrliche Ergänzung der allgemeinen Literaturgeschichten bilden die Lexika, die einzelne Gaue und Gegenden behandeln. Zu ihnen zählt das „Schrifttum des Ostsudetenlandes" von J. W. König (Verlag Gödel, Wolfratshausen, 1964. Preis DM 11). Ostsudeten heißt das Gebiet zwischen dem Adlergebirge und den Beskiden, vom Oberlauf der March bis an die Oder, also Österreichisch Schlesien, Nord- und Ostmähren und ein Teil Ostböhmens. Die zünftige Literaturwissenschaft hat bisher über diese Landschaften nur wenig berichtet, und doch haben sie viele schöpferische Menschen hervorgebracht. König zählt etwa 300 Schriftsteller und Schriftstellerinnen auf, die zum Teil bedeutende Namen tragen, wie Walter von Molo, Bruno Hans Wittek, J. Chr. v. Zedlitz, Rudolf von Eichenthal, Viktor Heeger, Richard Sokl. Angesichts des Mangels an Vorarbeiten muß man dem Verfasser einige Lücken umsomehr verzeihen, als sein Wohn- und Berufsort weit weg von den Zentren der Kultur und Wissenschaft liegt. Den übersichtlichen Text ergänzen 40 Seiten Ortsbilder und Porträts, deren geschickte Auswahl jedem Leser willkommen sein wird. Dr. O. M.

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

Du sollst nicht stehlen!

Dies steht auf den ehernen Gesetzestafeln der 10 Gebote Gottes, daher gilt das siebente Gebot auch für die polnischen Bischöfe von Schlesien, Pommern und Polen.

Wir bedauern, daß Polen durch das teuflische System des Nazismusses die größten Opfer gebracht hat neben dem deutschen Volk, das für die Verbrechen von Hitler und seinen Konsorten schwer gebüßt hat. Millionen Vertriebene, hunderttausende Gemordete, Verhungerte, Erfrorene als Opfer der Vertreibung, die Lebenden kamen nach dem Westen als Bettler, weil man ihnen alle Habe genommen hat. Durch Jahrhunderte lebten beide Volksgruppen friedlich beieinander, gemeinsam gingen die Katholiken zum Tisch des Herrn und die Evangelischen zum heiligen Abendmahl. Abgesehen von kleinen nationalen Reibereien, verursacht von extremen Querulanten, lebten beide Volksgruppen in Polen und in der Tschechei friedlich beieinander. Vom kommunistischen Rußland, von Lemberg, Wolhynien, Weißrußland, wird nicht gesprochen, wo man die polnische Bevölkerung gewaltsam umsiedelte. Aber dem christlichen Westen werden Gebete entrissen als Lebensraum (à la Hitler) und den Vertriebenen jede Entschädigung verweigert. Wir Katholiken der freien Welt fragen die polnischen Bischöfe, wo ist das Recht? Wir christlichen Bekenntnisse der freien Welt, ob Protestanten oder Katholiken, erheben gegen die Erklärung der polnischen Bischöfe schärfsten Protest.

Recht muß Recht bleiben!

Gmunden Rudolf Grabsky

SUDETENPOST
Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein. Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestraße 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4.30 S, im Anzeigenteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz. Konto 2813.

Erscheinungstermine 1965

Folge 17 am 9. September
Redaktionsschluß 5. September
Folge 18 am 23. September
Redaktionsschluß 19. September
Folge 19 am 8. Oktober
Redaktionsschluß 4. Oktober
Folge 20 am 22. Oktober
Redaktionsschluß 18. Oktober
Folge 21 am 5. November
Redaktionsschluß 2. November
Folge 22 am 19. November
Redaktionsschluß 15. November
Folge 23 am 3. Dezember
Redaktionsschluß 29. November

OHNE UMWEGE
zu formschönen, preisgünstigen Qualitätsmöbeln!
Dauphinestr. 192/41 2 66
Glimpfingerstr. 102/41 6 30
Langholzfeld 498
MÖBEL LINZ
NEUE HEIMAT DOSTAL KG

„Kostbare Geschenke" — immer willkommen! Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften: **Josefine Pichler, Linz; Weinhandlung Graßl, Steyr.**

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte Betriebe. L. Zuschnig vorm. Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13. Tel. 48 23 - Wohnung 26 43.

Seit 1892 **Grundner**-Nähmaschinen, Klagenfurt, Wiener Gasse 10, Telephon 51 83. Kostenlose Unterweisung. Nähmaschinen, Strickmaschinen, Fahrräder.

Jergitschgitter für Einfriedungen, Stiegen- und Balkongeländer. Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 50 65.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof **Neuner, Klagenfurt,** St.-Veiter Straße.

40 Jahre/1924—1964 — Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe. Strickwaren, Handstrickwolle in besten Qualitäten bei **SPERDIN,** Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

KORKPANTOFFEL S 29.10 SCHUHHAUS NEUNER Klagenfurt St.-Veiter-Straße

Wanderschuhe, hoch, **S 139.50!** Schuhhaus **Neuner,** Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Fachgeschäft für alle erdenklichen Gebrauchsartikel in Holz, Plastik, Metall, Korbwaren aller Art. Sepp Korenjak, Klagenfurt. Benediktinerplatz (Marktplatz).

Für jede Jahreszeit sämtliche Regenbekleidung im Fachgeschäft **Tarmann,** Klagenfurt, Völkermarkter Straße Nr. 16.

16. Großtreffen der Böhmerwäldler in Linz

31. Juli, 20 Uhr: Begrüßungsabend im Märzenkeller

1. August, 8.30 Uhr: Gottesdienst in der Minoritenkirche

13 Uhr: Heimattreffen im Märzenkeller